

Kreppig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Anfertigungsgebühr für den Raum einer Seite 2 Ngr.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!“

## Uebersicht.

**Deutschland.** \*Dresden. Der Landtag. + Aus Württemberg. Maßregeln zum Schutze der Auswanderer. — Württembergischer Landtag. — Die marburger Lichtfreunde. — Preßpolizei zu Hersfeld. + Aus dem Grossherzogthum Hessen. Hr. Reich in Offenbach. \*\*Hamburg. Hr. Kleinpaul. Unglücksfälle. Nachtwächter.

**Preußen.** \*\*Berlin. Die Eheerungsfrage. \*Posen. Der Nothstand. Der Garnisonwechsel. Die Landgüterprojecte. Die Untersuchung.

**Oesterreich.** Die russischen Truppen. Arbeitsnachweisungsanstalt in Prag. Nothstand im zempliner Comitatz.

**Großbritannien.** Der Hof. Die Times über die Actenstücke, über die spanische Heirath und Lord Palmerston. Der schwedische Protest. Brand von Worthparthoufe. Der Earl of Lincoln in Manchester. Die große Versammlung in Dublin. Einigkeit der Parteien. Ertrag der Fenstersteuer. Neufundländer Beschwerde gegen französische Fischer.

**Frankreich.** Interpellationen in den Bureaur der Deputirtenkammer. Die Plataangelegenheiten. Die Reclamationen in Madrid. Die Verträge von 1815. Streitige Wahl. Die Unterschleife in Rochefort.

**Schweiz.** Der Vorort. — Die Gefangenen in Freiburg. — Die waadter Maßregeln.

**Italien.** † Rom. Der Papst und die Juden. — Der Besuch.

**Russland und Polen.** \*\*Warschau. Neujahrscour. Die Bauern. Die Eheerung.

**Nordamerika.** Der Congref. Die Civilverwaltung in den eroberten mexicanischen Provinzen. Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

**Wissenschaft und Kunst.** \*Dresden. Theater.

**Handel und Industrie.** \*Kreppig. Börsenbericht. \*Zürich. Eisenbahn. — Wasserstand der Elbe. — Berlin.

**Ankündigungen.**

## Deutschland.

\*Dresden, 19. Jan. In beiden Kammern haben heute vorbereitende Sitzungen stattgefunden. Für die I. Kammer hat der König den Herrn v. Friesen zum Präsidenten ernannt, und als diejenigen, welche für die Stelle des Vicepräsidenten vorgeschlagen worden, hat die Kammer zuerst den Bürgermeister Hübler, dann den Herrn v. Welsch und den Oberappellationsrath v. Criegern erwählt. Die II. Kammer hat vier Mitglieder vorzuschlagen, aus denen der König den Präsidenten und den Vicepräsidenten ernannt. Der frühere Präsident Braun erhielt gleich bei der ersten Abstimmung 61 Stimmen von den 66 Abstimmenden, und dann wurden nach mehrmals wiederholten Scrutinien die Abgeordneten Georgi (mit 39 Stimmen), v. Thielau (mit 37 Stimmen) und v. d. Planitz (mit 34 Stimmen) erwählt. Die Eröffnung des Landtags durch einen königl. Commissar findet am 21. oder 22. Jan. in dem Sitzungssaale der II. Kammer statt.

+ Aus Württemberg, 16. Jan. Die Staatsregierung hat den Maßregeln, die sie schon in mehrfacher Beziehung zum Schutze der Auswanderung gegen fremden Betrug wie gegen Selbsttäuschung ergriffen hat, abermals eine neue hinzugefügt, indem sie den Gewerbsbetrieb der Schiffsmäkler und anderer Personen, welche sich mit der Vermittelung des Transports von Auswanderern befassen, einer schärfern Controlle von Seiten des Staats unterwirft. Im vorigen Jahre hat sie bereits mit einer allgemeinen Verwarnung zur Vorsicht bei der Auswanderung nach Amerika und ferner durch Aufstellung eines Agenten in Mannheim zur Berathung der Auswanderer bei ihrer Einschiffung das Interesse derselben zu wahren gesucht. Gemäß der neuen, sich auf eine königl. Entschließung vom 9. Jan. stützenden Verfügung soll überhaupt zum Betriebe der Vermittelung des Transports von Auswanderern obrigkeitliche Erlaubniß erforderlich sein; auswärtige Schiffsunternehmer und Schiffsmäkler aber sollen zu dem Geschäftsbetrieb im Lande nur unter der Bedingung zugelassen werden, daß sie einen im Lande ansässigen Hauptagenten bestellen, welcher sie in Beziehung auf alle im Lande abgeschlossene Verträge zu vertreten hat. Die Bestellung desselben wird nur unter gewissen allgemeinen Bedingungen geschehen, insbesondere daß der Schiffsmäkler, beziehungsweise der aufgestellte Hauptagent ein fortlaufendes Verzeichniß über die Personen, mit welchen er selbst oder seine Unteragenten Ueberschiffungsverträge abgeschlossen haben, zu führen und solches auf Verlangen jederzeit zur polizeilichen Einsicht vorzulegen habe; daß diese Verträge schriftlich und in deutscher Sprache ausgefertigt dem Bezirksamte zur Legalisirung der Unterschriften im Original eingehändigt werden müssen; daß in jedem Ueberschiffungsvertrage gewisse Punkte nicht fehlen dürfen, als: die genaue Bezeichnung des Einschiffungstags und der

Schiffsgelegenheit, die bündige Verpflichtung des Transportanten zur unentgeltlichen Verpflegung und Verköstigung des Auswanderers u. s. Für die richtige Erfüllung der den Auswanderern gegenüber übernommenen Verpflichtungen hat der Schiffsmäkler oder der aufgestellte Hauptagent durch Bürgschaft oder andere genügende Sicherheitsmittel eine Caution zu bestellen. Es wäre, wie schon vielfach und oft in dem Bereiche der Presse und in den deutschen Ständekammern (Baden, Darmstadt, Nassau) angeregt worden ist, zu wünschen, daß ähnliche und noch wirksamere Maßregeln baldigst in allen deutschen Staaten zur Ausführung gebracht, noch mehr, daß die Angelegenheit zur gemein-deutschen gemacht würde, damit endlich die tief in unsere Seele einschneidenden Schilderungen von dem beklagenswerthen Schicksale, welchem die Auswanderer durch scheußlichen Betrug und Habsucht entgegengeführt werden, nicht mehr täglich unserm Blicke vorschweben.

— In der württembergischen II. Kammer ward am 16. Jan. ein Antrag Duvernoy's: „die Staatsregierung zu bitten, eine beruhigende Erklärung über die Angelegenheit der Presse noch auf dem gegenwärtigen Landtage mittheilen zu wollen, indem die Kammer der Abgeordneten die Verfassungsmäßigkeit der Censur nicht anzuerkennen vermöge und indem sie sich der Hoffnung hingeben zu dürfen glaube, daß endlich ihren wiederholten Gesuchen um Aufhebung jener Einrichtung entsprochen werde“, einstimmig angenommen. (Würt. Bl.)

— Aus Marburg vom 17. Jan. schreibt man dem Frankfurter Journal: „Gestern hielt die Polizei bei einem hiesigen sogenannten Lichtfreunde Haus suchung. Der Uhrmacher Schmid hatte nämlich mehre Exemplare der Erklärung hiesiger Lichtfreunde an das Consistorium ausgegeben. Dies erfuhr die Polizei und verbot ihm die weitere Ausgabe bei 5 Thlr. Strafe. Um sich nun aber zu überzeugen, ob Schmid noch Exemplate besäße, stellte sie die erwähnte Haus suchung an. Sie fand nichts vor, nahm jedoch zwei kleine Broschüren mit sich fort, von welchen die eine nicht einmal bei uns verboten ist. Wegen derselben wird nun, wie man erfährt, Schmid eine gerichtliche Klage auf unrechtmäßige Entziehung des Eigenthums anstellen. Sonst sind übrigens die hiesigen Lichtfreunde durch die bekannten Schritte der Regierung ziemlich in den Hintergrund zurückgedrängt worden. Ob damit ihre Ideen gebrochen sind, wird die Zukunft lehren. Prof. Bayrhofer ist bereits einige Mal im Verhör gewesen. Gerichtliche Entscheidungen hinsichtlich seiner Klagen sind noch nicht erfolgt.“

— Wie dem Frankfurter Journal aus Hersfeld unterm 12. Jan. berichtet wird, dauern die Anfechtungen gegen den dasigen Leseverein (Nr. 11) fort. Nachdem das Verzeichniß der seit 1844 angeschafften Bücher dem Kreisamt eingesendet war, verlangte dieses die Vorlage von zwölf (namentlich angegebenen) Werken. Die Generalversammlung beschloß, um so mehr zu willfahren, als sie nie weder aus dem Bestehen des Vereins noch aus den Anschaffungen ein Geheimniß gemacht, oder zu machen Ursache gehabt hat, behielt sich jedoch, im Fall einer Confiscation, volle Entschädigung vor. — Die dem Buchhändler Schuster auf Widerruf erteilte Concession zur Errichtung einer Commandite in Pomburg ist zurückgezogen und das dortige Geschäft mit Androhung einer Contraventionsstrafe von 5 Thlr. für jeden Verkaufsfall geschlossen worden.

o Aus dem Grossherzogthum Hessen, 16. Jan. Das Frankfurter Journal bringt aus der Hanauer Zeitung folgenden Artikel: „Offenbach, 13. Jan. Man vernimmt, daß dem hiesigen Candidaten der protestantischen Theologie und Realschullehrer Reich, welcher durch seine Orthodorie bekannt geworden, vom großherzogl. Oberlehrer in Darmstadt der Religionsunterricht in der Schule seit dem 1. Jan. entzogen worden ist.“ Wir glauben, daß ein paar Bemerkungen zu dieser Notiz nicht am unrechten Orte sind. Das Factum steht richtig, und zeigt schon der einfache Inhalt der Notiz nicht ganz undeutlich, auf wessen Rechnung dasselbe zu setzen ist, so werden die folgenden sachlichen Erläuterungen dies noch deutlicher machen. Die Maßregel ist allerdings vom großherzogl. Oberlehrer, aber in Verbindung mit dem großherzogl. Oberconsistorium, ausgegangen; auch ist Der, den sie betrifft, in der That, was man so nennt, ein orthodoxer Theolog. Aber einen andern Vorwurf wird man ihm schwerlich zu machen wissen. Zwar ist es wahr, er hat vor fünf Vierteljahre bei Gelegenheit der Anwesenheit Ronge's zu Offenbach gegen die Angriffe, die sich der Pestere sammt seinem Begleiter gegen Luther und den Protestantismus in (nachher auch gedruckten) Reden erlaubt hat, öffentlich in einer kleinen Broschüre auf eine gemessene Weise seine Stimme erhoben und den „Reformator“ nach seiner religiösen Persönlichkeit damals schon so dargestellt, wie er nun auch so ziemlich allgemein erkannt ist; aber er hat auch in andern größern und kleinern Schriften (wir nennen nur seine Schrift: „Die Auferstehung des Herrn als Heilthatfache“, die in der

theologischen Welt mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden ist) gezeigt, daß seine christliche und theologische Ueberzeugung mindestens nicht die eines Dilettanten, sondern eine auf dem ernstesten Wege gemüthlicher Erfahrung und gründlicher Wissenschaft gewonnene ist, daß er also auch das Recht hatte, dort mitzureden; er hat ferner sein Amt bisher (seit 11 Jahren) tadellos verwaltet; in seinem Religionsunterricht insbesondere hat er sich immer streng an die vorgeschriebenen Lehrbücher gehalten, und wie milde und besonnen er sich in demselben ausgesprochen haben muß, geht u. A. auch daraus hervor, daß in den meisten Semestern ein jüdischer Knabe (und zwar immer ein anderer derselben Familie) denselben mitgenossen hat, ohne daß er sich nur einmal zurückgezogen hätte; endlich hat überhaupt des Mannes Art gar nichts Schwärmerisches, das Gefühl besonders stark in Anspruch Nehmendes, viel eher ist er nüchtern und trocken zu nennen, gewiß aber überlegt, besonnen und rücksichtsvoll. Dennoch hat sich die Behörde zu dem obigen Schritte veranlaßt gesehen, und fragt man in billigem Staunen, warum? so gibt vielleicht folgender Umstand genügenden Aufschluß. Durch Reich's Auftreten gegen Ronge fühlten sich dessen offenbacher Freunde höchlich verletzt, und ein ganzes Heer von Zeitungsartikeln und zum Theil anonymen Broschüren brach gegen ihn los, ohne daß man sich indeß hiermit begnügte, obgleich Reich darauf nur zwei Mal kurz und nur Persönliches berichtend (in diesen Blättern und der Allgemeinen Kirchenzeitung) erwiderte. Man wollte mehr; in dem Frankfurter Journal und auch sonst wurde wiederholt erklärt, der Religionsunterricht an der offenbacher Realschule dürfte nicht in Reich's Händen bleiben, und meinte auch ein Artikel in der Didaskalia, „es möchte dies manchen Lesern hart erscheinen“, so tröstete man sich doch damit, „Reich's eigne Richtung wolle man einmal den Kindern nicht eingepflichtet wissen“. Und diese und ähnliche Demonstrationen der offenbacher „Lichtfreunde“ (deren Zahl indeß gar so groß nicht ist) scheinen wirklich ihre Früchte getragen zu haben; denn anders scheint wenigstens jene Maßregel nicht zu erklären, die mitten ins Schuljahr fällt, eine weitere Veranlassung nicht hat und auch von keiner besonderen Erklärung begleitet gewesen ist, eine Maßregel aber, die nun zugleich über Reich's ganze Zukunft in Hessen entscheidet. Denn wird sie nicht zurückgenommen oder auf andere Weise erfolglos gemacht, so verliert Reich damit die rechtliche Hoffnung auf eine Pfarrei. Diese Sache ist also für ihn persönlich wichtig, hat aber auch eine principielle Seite, und diese ist es besonders; weshalb wir sie hier eines Weitern zur Sprache gebracht haben. Es ist damit principieell eben so viel geschehen, als wenn ein Pfarrer um seines evangelischen Bekenntnisses willen in der evangelischen Kirche seines Amtes entbunden worden wäre. Dies ist die Spitze des Factums, die aufs sprechendste die traurige Verwirrung documentirt, die in der evangelischen Kirche im Augenblicke herrscht. Von dem evangelischen Kirchenregiment mögen wir indeß, sagt es den ganzen Sachverhalt, der ihm vielleicht nicht so vorgestellt worden ist, ins Auge, die gerechte Hoffnung hegen, daß es die verhängte Maßregel zurücknimmt und damit Diejenigen beruhigt, die, wie Reich, sich im Wesentlichen mit der Lehre der evangelischen Kirche Eins wissen, und darum wahrlich zwar keine Gunst erwarten (der Genannte hat bis jetzt nur noch die empfindlichsten Erfahrungen gemacht), aber sich doch auch in der evangelischen Kirche in ihrem guten Rechte, das zugleich das Recht dieser Kirche ist, nicht möchten gefährdet sehen.

**Hamburg, 16. Jan.** Was der (+) Correspondent aus Berlin (Nr. 14) zur Abfertigung des Dr. Kleinpaul berichtet, gereichte hier Allen, die sich für die Kirchenbewegung interessieren, zu großer Genugthuung. Dieser Dr. Kleinpaul, der gern ein großer Paulus sein möchte, hat durch seine theils ungeschickten, theils böswilligen Berichte der hiesigen freien Kirchenbildung, namentlich dem Deutsch-Katholicismus sehr geschadet. Er gab sich für den aufrichtigsten Freund Ronge's und des Deutsch-Katholicismus aus, wußte sich das Vertrauen der Vorsteher der hiesigen Gemeinde zu gewinnen, fand Einlaß zu den Versammlungen und benutzte dies Alles nur, um entstellte und falsche Berichte in die Zeitungen zu senden. Es ist Pflicht, daß dies öffentlich gerügt wird, damit die ohnehin so schwierige und erschwerte Kirchenreform nicht durch solche unbefonnene und falsche Freunde noch mehr leide als durch die offenen Feinde. — Beim Uebergang über die Elbe sind wiederholt sehr bedauerliche Unglücksfälle geschehen. Drei Milchführer aus einem nahen Werder geriethen im Morgendunfel in ein Loch, und einer ertrank. Ein Schullehrer, der mit seiner Frau in Altona gewesen, ging im Abenddunfel über die Elbe nach Hause und verschwand sammt der Gattin angefaßt eines Freundespaars unter dem Eise. — Hamburg hält bekanntlich der Sicherheit des Eigenthums wegen eine Schar von 300 militairisch organisirten Nachtwächtern, die noch immer in altspießbürgerlicher Weise die ganze Nacht durch in allen Straßen brüllen. In der Neujahrsnacht nun verübten diese Sicherheits- und Ruhewächter einen solchen Scandal, daß sie die halbe Stadt alarmirten und ein friedliches und unbescholtenes Frauenzimmer mit Hellebardenstichen verwundeten. Es wurde bereits ein scharfes Gericht über diese Ruhestörer gehalten.

### Preußen.

**Berlin, 18. Jan.** Bei der gegenwärtigen Höhe der Fruchtpreise und bei den überall laut werdenden Besorgnissen hinsichtlich der Theuerung ist neben der ange strengtesten Sorge für die Linderung des Glends der Armen nichts so dringend erforderlich als Aufdeckung und Befreiung der Vorräthe, welche in weiten Kreisen sowohl über die Natur des Nothstandes als über die Mittel zu dessen Abhülfe herrschen. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß große Anläufe im Auslande, Freigebung der Getreidezufuhr und Hemmung der Ausfuhr die zweckentsprechenden Maßregeln seien, um allen schlimmen Wirkungen des inländischen

Mangels genügend entgegenzutreten; und die Tagespresse, deren Aufgabe es sein sollte, dergleichen Ansichten als unhaltbar zurückzuweisen, ist namentlich im südwestlichen Deutschland von einer unbefangenen und sachgemäßen Beurtheilung der zur Abwendung eines Nothstandes gebotenen Bedingungen so entfernt, daß z. B. die augsburger Allgemeine Zeitung vor Kurzem ohne alles Bedenken sogar noch den alle Handelsunternehmungen störenden und alle Sicherheit des Eigenthums gefährdenden zwangsweisen Verkauf angesammelter Privatvorräthe als eine gar nicht so abnorme Auskunftsanempfehlung konnte. Unter solchen Umständen ist es doppelt tröstlich und beruhigend, wie einerseits die Staatsregierungen, unbeeinträchtigt durch die laute Stimme des Vorurtheils, in ihren Maßnahmen zur Linderung des Uebels heilsamere Wege einschlagen, als ihnen von zahlreichen Rathgebern der öffentlichen Meinung gewiesen werden, und wie andererseits einsichtsvolle Privatmänner, unbekümmert um die Angriffe einer leidenschaftlichen Zeitungs polemik, weiterverbreiteten Auffassungen mit einer ruhigen sachgemäßen Darlegung der wahren Verhältnisse gegenüber treten. In ersterer Beziehung ist namentlich ein Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen von der anerkanntesten Bedeutsamkeit. Der Staatsminister Flottwell macht hier zunächst darauf aufmerksam, daß ein Ausfall an der Getreide- und Kartoffelärannte von dem Umfange, wie derselbe nach mehrfachen Angaben stattgefunden haben sollte, unmöglich sich ereignet haben könne, ohne daß nicht schon jetzt eine Hungersnoth eingetreten wäre, wie wir sie selbst in den unglücklichsten Miswachs Jahren noch nicht erlebt hätten. Er weist ferner darauf hin, daß, wenn in der That der Ausfall in der Roggenärannte in Deutschland die vielseitig angegebene Höhe betragen sollte, auch die möglichst große Einfuhr aus fremden Ländern noch lange nicht im Stande sein würde, den fehlenden Bedarf zu decken. Er bekämpft die alle eigne Thätigkeit lähmende irthümliche Vorstellung, daß der Noth nur durch den Zutritt und die Hülfe der Regierung vorgebeugt werden könne, und daß es nur darauf ankomme, recht viel Geld aus den Staatskassen herzugeben, um dafür billig abzugebende Getreidevorräthe im Ausland aufzukaufen, indem er darthut, daß einestheils die Abwendung einer Hungersnoth durch die disponibeln Geldmittel der Staatskassen überhaupt undenkbar sei, da der Bedarf der Bevölkerung eines großen Landes zu bedeutend, und daß andererseits eine solche Einmischung des Staats die Privatspeculation hemmen, die durch den Handel vermittelte Ausgleichung zwischen dem Bedarf einiger Gegenden und dem Ueberfluß anderer stören und damit erfahrungsmäßig das Uebel vergrößern würde. Er spricht endlich die durch Thatsachen erwiesene Ueberzeugung aus: daß mehr als jede äußere Hülfe die eigne hauswirthschaftliche Fürsorge der Familienväter und der Gemeindevorsteher dahin wirken könne, die Gefahr einer Hungersnoth zu beseitigen, indem die kleinste Abspärung am Bedarfe der Einzelnen im Ganzen eine höchst ansehnliche Menge von Lebensmitteln betrage.

Von ganz analogen Voraussetzungen wie dieser Erlaß des Hrn. Flottwell geht eine kürzlich in Düsseldorf erschienene Schrift von G. Scheidtmann aus, welche den Titel führt: „Der sogenannte Kornwucher und die Noth der Zeit“. Der Verfasser weist zuvörderst darauf hin, daß der durchschnittliche jährliche Ertrag des Getreidebaues in einem Lande selten mehr beträgt, als durch den Bedarf und die gewöhnliche Nachfrage bedingt wird: Als Beweis führt er an, daß im Jahr 1823 eine durch das englische Parlament angestellte Nachforschung ermittelte, wie trotz der sechs vorhergehenden beispiellos reichen Jahre, in denen mithin die alten Vorräthe zu einer nie gekannten Höhe sich hätten anhäufen können, in ganz Europa nicht mehr als etwa 4 Mill. Quarter disponibeln Getreides vorhanden waren. Es sind daher nirgend so große Vorräthe vorhanden, daß bei einer entschiedenen Misärnte im Lande der ungeheure Verbrauch durch auswärtige Zufuhr so leicht befriedigt werden könnte; zu 5,88 preuß. Scheffel den Bedarf für jeden Consumenten gerechnet, ergibt sich, daß die 40 Mill. Angehörigen des Deutschen Bundes alljährlich 235 Mill., oder monatlich 20 Mill., oder täglich 644,000 Scheffel an Brodfrüchten bedürfen. Die Durchschnittsgröße eines Seeschiffes, wie sie der Handel von Stettin, Danzig u. verwendet, zu 4000 Scheffel veranschlagt, bedürfte der Bund für jeden Consumentsstag einer Zufuhr von 161 Schiffsladungen. Angenommen nun, der Ausfall an der Aernnte betrüge ein Viertel, so beliefe sich das Deficit auf die ungeheure Summe von über 58 Mill. Scheffel, zu deren Herbeischaffung 14,700 Schiffsladungen erforderlich wären. Abgesehen hier von der physischen Schwierigkeit des Transports und der finanziellen in Anschaffung der nöthigen Transportmittel — denn jeden Scheffel nur zu 60 Sgr. angenommen, repräsentirt die genannte Menge einen Werth von mehr als 117 Mill. Thlr. — so ist auch noch die ökonomische zu berücksichtigen, überhaupt ein Quantum von 58 Mill. Scheffel in der Welt aufzutreiben. Denn da ein jedes Land vor allen Dingen sich selbst ernähren muß, ein Jahr ins andere gerechnet aber in seiner Production nicht die durch gewöhnliche Verhältnisse bedingte, d. h. auf gewöhnlichen eignen Consumo und gewöhnliche Ausfuhr berechnete Menge überschreitet, so kann es auch nur von seinem zufälligen Ueberfluß abgeben, keineswegs aber ein sich unerwartet fühlbar machendes, außergewöhnliches Bedürfnis unbedingt befriedigen. Es findet diese letztere Behauptung schon eine unwiderlegliche Stütze in dem Falle bedeutender Einkäufe Englands, welches, wenn es nur einiger Millionen Quarter fremden Getreides bedarf, diese aus allen Gegenden der Erde mühsam zusammenschleppen muß und dadurch allüberall einen mit der Größe des bezogenen Quantums nicht im Verhältnisse stehenden, bedeutenden Preisausschlag bewirkt.

Wie wenig im Ganzen die Zufuhr von außen im Verhältniß zu dem Verbrauch eines großen Landes zu bedeuten habe, beweist das Beispiel Frankreichs, über dessen gesammten Getreideverkehr mit dem Auslande während der Jahre 1778—90 und 1800—32 der Statistiker Millot eine sehr interessante Tabelle herausgegeben hat. Aus derselben geht hervor,

daß  
trische  
sich  
gibt.  
sumti  
Tage  
tion  
wo si  
lester  
sonst  
wirken  
netw  
als e  
Strol  
Thaf  
Kauf  
aber  
nes  
lein a  
selben  
Preise  
Einzel  
des G  
liches  
selben  
wird,  
und s  
zen be  
sonen  
nach  
30 S  
sechste  
auf ein  
nen S  
zu er  
auslan  
Hr. S  
welche  
unläug  
die B  
Arme  
den.  
manit  
der M  
daß ei  
dig ver  
ringe  
leiste  
Ausfal  
durch  
schütze  
der M  
selbe  
liche  
abzume  
ter auf  
nächst  
versch  
dergeh  
gegangen  
Monat  
diesem  
steigen  
zen zu  
rätze  
für das  
im Inn  
verlust  
des bed  
die bes  
der M  
so sorg  
wo ma  
kann d  
liche ob  
nen G  
fischen  
über S  
durch  
dem zu  
denen  
nier sel  
Baare  
Monat  
wenn n  
niedrig  
lich ge  
Fuße d  
A

daß Frankreich in diesem langen Zeitraum im Ganzen gegen 30 Mill. metrische Centner ein- und 19 Mill. metrische Str. ausgeführt habe, woraus sich ein Ueberschuß von ungefähr 11 Mill. zu Gunsten der Einfuhr ergibt. Die Einfuhr deckte 212 Tage des Verbrauchs, von denen, 148 Consumtionstage für die Ausfuhr abgezogen, sich ein Ueberschuß von nur 64 Tagen herausstellt, mithin durchschnittlich wenig mehr als ein Consumtionstag für das Jahr. Die stärkste Einfuhr fand in den Jahren 1789, wo sie sich auf 14, und 1832 statt, wo sie sich auf 22 Tage belief. Auch diese letztere Einfuhr, die stärkste seit einem halben Jahrhundert, vermochte, wie sonst vielfach behauptet wird, keine sehr fühlbare Preiserniedrigung zu bewirken, denn der Mittelpreis, welcher im Jahre 1831 auf 22,41 berechnet war, stellte sich im folgenden auf 21,85, und fiel erst im Jahre 1833, als eine reiche eigne Aernthe den Ueberschuß wieder unter die Dächer der Strohpfächter zurückführte, auf 15,22. Es erhellt aus dieser einfachen Thatsache, daß ein größeres Land nicht so sehr auf die Speicher seiner Kaufleute als auf die Scheuern seiner Ackerwirthe angewiesen ist. Reicht aber die eigne Production, welche stets die Grundlage der Ernährung eines Landes bildet, für den gewöhnlichen Consum nicht aus, so gibt es kein anderes Mittel, als daß man den Verbrauch beschränkt und an demselben nach Möglichkeit abspart. Dies wird ganz von selbst durch höhere Preise bewirkt, die schon an und für sich zur Sparsamkeit nöthigen; der Einzelne kümmert sich beim eignen Verbrauch wenig um die Verhältnisse des Ganzen und wird trotz allen Miswachsens nicht anstehen, sein gewöhnliches Quantum zu verzehren, so lange seine Mittel die Anschaffung desselben erlauben. Erst wenn das Quantum theurer und immer theurer wird, sieht er sich gezwungen, sich mit einem kleineren Theile zu begnügen und so unbewußt und unfreiwillig sein Scherlein zur Rettung des Ganzen beizutragen. „Wenn der Jahresbedarf einer Familie von fünf Personen an Brotgetreide — äußert der Minister Flottwell in seinem Erlaß — nach dem erfahrungsmäßigen Satze von 6 Scheffel auf den Kopf gerechnet, 30 Scheffel beträgt, so liegt es zu Tage, daß schon eine Ersparung des sechsten Theiles dieser Verzehrung, also 5 Schfl. jährlich für eine Familie auf eine Bevölkerung von 1/2 Mill. einen Ausfall von eben so vielen Millionen Scheffeln an dem Körnerertrage einer Aernthe zu decken und mithin mehr zu erübrigen vermag, als die Befrachtung von etwa 400 Seeschiffen ausländisches Getreide einzuführen im Stande ist.“ Daß hierbei, fährt Hr. Scheidtmann fort, der Druck am schwersten auf die Schultern fällt, welche gerade am wenigsten fähig sind, denselben zu ertragen, ist eine unläugbare und beklagenswerthe Thatsache. Sie rechtfertigt und gebietet die Bildung der sogenannten Vereine gegen die Theuerung, welche dem Arme sein lärgliches Brot zu einem geringern Preise zu reichen bezwecken. Aber ein künstliches Niederhalten der Preise, welches die falsche Humanität mancher Organe der Tagespresse verlangt, würde, weit entfernt der Noth abzuhelfen, diese nur noch steigern. Denn abgesehen davon, daß eine solche Maßregel den Verbrauch erleichtert und damit nothwendig vermehren würde, würde sie auch die verhältnißmäßig immer nur geringe Hülfe, welche einem darbedenden Lande durch auswärtige Zufuhr geleistet werden kann, noch ganz unmöglich machen. Geseht nämlich, der Ausfall an der Aernthe betrüge wirklich einmal ein ganzes Viertel, und die durch künstliche Preisermäßigungen in ihrer gewöhnlichen Consumtion geschützte Bevölkerung verzehrte innerhalb neun Monaten den Vorrath, den der Aerntertrag ihr für zwölf Monate zugewiesen hätte, so würde dieselbe drei Monate lang des Brotes entbehren müssen, ohne daß menschliche Mittel im Stande wären, das Verderben von ihrem Haupte abzuwenden. Freilich würden bei solchem Extrem die benachbarten Völker außerordentliche Anstrengungen machen, und besonders den ihnen zunächst liegenden Gegenden des ausgehungerten Landes einige Linderung verschaffen können. Aber da auch bei ihnen in Folge der künstlich niedergehaltenen Preise der Verbrauch unbeforgt seinen gewöhnlichen Weg gegangen wäre, so hätten auch sie nur die gewöhnlichen auf drei Monate ausreichenden Vorräthe und könnten nur die Ersparnisse von diesem letzten Viertel ihrer Aernthe abgeben, statt daß sie, bei Zeiten durch steigende Märkte zur Sparsamkeit gezwungen, das Erübrigte vom Ganzen zu versenden gehabt hätten. Dazu kommt, daß die verfügbaren Vorräthe sich im Augenblicke der Noth gerade dort befinden würden, wo sie für das darbedende Land so gut wie gar nicht vorhanden wären, nämlich tief im Innern, von wo aus sie nur mit großen Kosten und bedeutendem Zeitverlust herbeigeschafft werden könnten. Ist dagegen die Preiserrhöhung des bedrohten Landes frühzeitig genug eingetreten, um die Nachbarn auf die bevorstehende Nachfrage vorzubereiten; hat das untrügliche Barometer der Marktpreise sie auf das aufsteigende Gewitter aufmerksam gemacht, so sorgt der Eigennuß dafür, daß die Massen zeitig da zusammenfließen, wo man die höchsten Preise zu lösen hoffen kann. Nie aber wird und kann der Handel seine Waarensendungen dahin richten, wo durch natürliche oder künstliche Verhältnisse eine Wohlfeilheit herrscht, die ihm keinen Gewinn in Aussicht stellt. Führten z. B. im Jahre 1846 die russischen Häfen etwa 2,800,000 Scheffel aus, von denen der größte Theil über Holland nach dem westlichen Deutschland ging, so wurde dies bloß durch die diesseitige Preiserrhöhung im Herbst 1845 möglich. Nur dem zu seiner Zeit thätigen, von der Presse mit Bewünschungen überladenen Getreidehandel verdanken wir es, daß sich Rußland einen Theil seiner sehr mittelmäßigen Aernthe abdarbte und während des Winters die Waare zur Verschiffung an die Seelüste schaffte. Wie hoch wäre in den Monaten Juni und Juli die Noth im westlichen Deutschland aber gestiegen, wenn nach dem Wunsche der Zeitungsrespondenten der Preis bei uns niedrig geblieben, und es damit der kaufmännischen Gewinnsucht unmöglich gewesen wäre, jene ungeheure Roggenlawine zum Theil von dem Fuße des Ural her zur rechten Zeit in Bewegung zu setzen.

Aus der angeführten Thatsache leuchtet ein, daß der sogenannte Korn-

wucher das unerwünschte, aber unentbehrliche Gegengewicht ist, durch welches der Brotkorb höher oder niedriger gehängt wird, der unfehlbare Hebel zur Herbeischaffung auswärtiger Vorräthe. Uebrigens aber kann der eigentliche Handel eine ernstliche und dauernde Preiserrhöhung unmöglich allein bewirken. Es liegt vielmehr die wahre Gewalt in solchem Fall in den Händen der Bauern, und es ist ganz unbegreiflich, wenn neulich alles Ernstes in einer rheinischen Zeitung behauptet wurde: die Theuerung des vergangenen Winters sei nur daraus entstanden, daß gleich nach der Aernthe die Speculation sich des ganzen Ertrags derselben bemächtigt habe und dadurch in den Stand gesetzt worden sei, die Preise willkürlich selbst festzustellen. Denn den Scheffel nur zu 2 Thlr. gerechnet, hätte die Speculation zur Monopolisirung der deutschen Aernthe ein Capital von nicht weniger als 470 Mill. Thlr. nöthig gehabt, und um nur ein einziges Zwölftel derselben in ihre Hand zu bekommen, hätte sie immer noch beinahe 40 Mill. Thlr. bedurft.

\* **Posen, 16. Jan.** In fremden Blättern ist jetzt viel über die hier herrschende Noth unter der ärmern Volksklasse zu lesen; ja ein unbarmherziger Correspondent läßt sogar die Leute haufenweise vor Hunger und Kälte auf der Strafe sterben. Das ist nun Alles eitel Uebertreibung und nur zum geringsten Theile wahr. Unsere Behörden haben die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt, und da sind denn die Scharen von Verhungerten und Erfrorenen auf ein einziges liederliches Individuum zusammengeschrunpft, das in der Trunkenheit ins Wasser gefallen und bald darauf in einem Hause in Folge dieses Unfalls gestorben ist. Dies ist ein Pendant zu dem vielbesprochenen berliner Schneidergesellen. Im Allgemeinen herrscht zwar, wie dormalen überall, bei uns große Noth, doch vielleicht keine so große wie an andern größern Orten, denn an Gelegenheit zu gutem Verdienst fehlt es hier immer noch nicht. Leider ist unser gemeines Volk sehr demoralisirt und benutz die allgemein sich zeigende Wohlthätigkeit, um der Arbeitsscheu nachzuhängen; es findet es bequemer, zu klagen und sich füttern zu lassen, als die physischen Kräfte anzustrengen. Es weiß, wo es eine gute Mittagsuppe findet, und erbettelt sich dazu einige Silbergroschen, wofür jedoch leider häufiger Branntwein als Brot gekauft wird. Wenn daher unter den Proletariern Krankheiten ausbrechen und viele ein Opfer derselben werden, so darf das Niemanden wundern: dürftig bekleidet legen sie sich Abends betrunken in ihren Spelunken nieder und erwachen dann am andern Morgen krank und erstarrt; das ist lediglich die Schuld des unheiligen Branntweingeistes, der hier in um so größern Massen verschlungen wird, je mehr die Theuerung und das öffentliche Elend zunehmen. Wie ist da aber zu helfen? Unsere Communen sowie die Privaten thun, was nur in ihren Kräften steht, und das Armenunterstützungswesen ist hier auf das zweckgemäße organisiert. Unsere Nothleidenden erhalten täglich warme Speisen umsonst und außerdem Brot zum halben Kostenpreise; auch werden alle öffentlichen Lasten ihnen abgenommen. So haben in ihrer letzten Sitzung die Vertreter der Stadt abermals 1500 Thlr. zur Unterstützung der Armen angewiesen und ferner beschlossen, daß die beiden untersten Klassen der steuerpflichtigen Einwohner, nämlich Alle, deren Jahreseinnahme unter 200 Thlr. abgeschätzt ist, für das laufende Jahr von der Zahlung der Einkommensteuer befreit sein sollen. Mehr vermögen die Behörden in der That nicht zu thun.

Ein unberufener hiesiger Zeitungsrespondent hat der Welt verkündet, daß künftighin ein regelmäßiger Garnisonwechsel in unserer Armee statthaben solle. Die Nachricht entbehrt wahrscheinlich jeden Grundes und dürfte sich darauf beschränken, daß in unserer Provinz ein theilweiser Garnisonwechsel angeordnet ist, der schon dadurch nöthig wird, daß die Besatzung derselben eine nicht unerhebliche Verstärkung erhält. Man hat letztere hier mit den bedeutenden Truppenzusammenziehungen im Königreiche Polen in Verbindung bringen wollen, doch haben beide Ereignisse schwerlich mit einander etwas zu thun. Warum die Russen die Westgrenze des Königreichs Polen jetzt so stark besetzen, ist uns zwar ein Räthsel, es sei denn, daß sie noch mit Organisationsveränderungen umgehen; jedenfalls haben wir jedoch einen feindlichen Angriff von ihnen nicht zu fürchten, weshalb wir die Garnison unserer Provinz verstärken müßten. Der Grund liegt vielmehr darin, daß mehre Kreise und Ortsschaften in unserm Großherzogthume, die von den Garnisonplätzen weit entfernt sind, um eine militärische Besatzung gebeten haben sollen, damit sie gegen etwaige künftige Ausbrüche von Excessen gesichert seien.

Die angeblich in Berlin zusammengetretene Gesellschaft von Capitalisten (Nr. 6), die mit einem Staatsvorschuße von einer Million Thaler die hier zur Subhastation kommenden Landgüter der Polen ankaufen und germanisiren wollen, dürfte keine glänzenden Geschäfte machen, denn der polnische Adel hält dormalen so zusammen, daß schwerlich viele Güter zum öffentlichen Verkaufe kommen werden; die Reichern müssen das Geld hergeben, um die Zurückgekommenen im Besitze zu erhalten, oder jene müssen die verschuldeten Landgüter der Letztern übernehmen. Uebrigens ist es mit dieser Verschuldung so arg nicht, und sie ist jedenfalls beizurecht nicht so groß wie die eines namhaften Theiles der schlesischen Landgüter. Hier glaubt man, daß es bei dem Project am Ende weniger auf Germanisirung als auf eine Geldspeculation abgesehen sein dürfte; dazu würde aber der Staat wol schwerlich eine Million vorschießen wollen! Ueberhaupt ist der Begriff „germanisiren“, so häufig er auch angewendet wird, für Viele ein durchaus unklarer; mit dem Wort ist nichts gethan, die Sache aber ist eine sehr schwierige! Erfreulich ist es, daß die Herüberziehung von rheinländischen Colonisten in unsere Provinz bereits vorbereitet wird: das jetzt pachtlos werdende königliche Amt Jerla in dem fruchtbaren kostener Kreise soll zu diesem Zwecke nächstens, wenigstens theilweise, zerstückelt werden. Somit dürften die ersten Colonisten eine sehr gute Nummer ziehen.

Die Arbeiten der Immediat-Untersuchungscommission gehen dem Vernehmen nach jetzt wirklich zu Ende, und die Commission dürfte sich daher bald ganz auflösen.

### Oesterreich.

Die Gazeta Krakowska erklärt zunächst gegen die Breslauer und Posener Zeitung die Nachricht, daß General Rüdiger ein Truppencorps von 10,000 M. längs der russischen Grenze zusammengezogen habe, in Folge dessen auch österreichischerseits Militair an der diesseitigen Grenze aufgestellt worden sei (Nr. 9), für unrichtig.

— Die Oberdirection des Armeninstituts hat in Prag eine Arbeitsnachweisungsanstalt gegründet, die gleich nach dem neuen Jahr ins Leben trat.

— Nach dem in der Generalversammlung des zempliner Comitats abgestatteten Berichte müßte man dem gewissen Hungertode mehrerer Tausende von Nothleidenden im nächsten Frühjahr entgegensehen. Doch hat der Comitatsadel die beantragte Steuer von 50,000 Fl. verworfen und nur die in der Adelsklasse vorräthigen 8000 Fl. zur Erleichterung der Noth bewilligt. (Bresl. 3.)

### Großbritannien.

London, 15. Jan.

Der Hof ist gestern Nachmittag, wie beabsichtigt, von Claremont in Windsor wieder eingetroffen.

— Die Times theilt die den französischen Kammern vorgelegten Actenstücke über die spanischen Heirathen mit, glaubt aber so nahe vor der Eröffnung des Parlaments und nach den langen Besprechungen dieser Angelegenheit in den Zeitungen der letzten Monate von einer ins Einzelne gehenden Besprechung derselben jetzt absehen zu können. Sie hebt jedoch hervor, daß ein Memorandum vom 27. Febr. 1846, in welchem Hr. Guizot dem Lord Aberdeen sein beabsichtigtes Vorhaben angedeutet zu haben behauptet, im auswärtigen Amte nicht existire und dem Lord Palmerston erst nach Ankündigung der Heirathen bekannt geworden sei. Ferner weist sie auf die kurzen Auszüge aus Lord Palmerston's Depesche vom 19. Jul. 1846 an Hr. Bulwer in Madrid, die unaufgefordert der französischen Regierung mitgetheilt wurde, und auf die ganz unterbliebene Vorlage einer Depesche Lord Aberdeen's an den Herzog v. Sotomayor hin, auf die Bezug genommen ist. „Diese Documente müssen von wesentlichem Belang in der Sache sein, da sie die englische Partei davon enthalten; sie werden ohne Zweifel, bemerkt die Times, unter den bei Eröffnung des Parlaments demselben vorzulegenden Papieren sich befinden. Der Gesamteindruck, welchen diese Actenstücke hinterlassen, geht darauf hinaus, daß während Lord Aberdeen's Amtsführung die französische Regierung von directer Betreibung eines mit dem guten Einvernehmen beider Länder unverträglichen Zweckes abstand; allein mit dem Wechsel der Verwaltung im Juli v. J. war Hr. Guizot bereit, wenn er nicht Verlangen danach trug, den unbestimmtesten Argwohn einer Tendenz Lord Palmerston's, den Prinzen von Koburg zu begünstigen, in einen Vorwand zu einem directen Unhalten um die Hand der Infantin oder selbst der Königin für den Herzog von Montpensier zu verkehren. Andererseits scheint Lord Palmerston eben so wenig an Begünstigung des Prinzen gedacht zu haben, gegen den Frankreich am meisten war, wie vorbereitet gewesen zu sein, den Präntensionen Frankreichs zu Gunsten eines Prinzen des Hauses Orleans zu widerstehen, als diese ernstlich geltend gemacht wurden. Die Folge war der leichte und vollständige Triumph des Cabinets der Tuilerien und Lord Palmerston's Anwesenheit im auswärtigen Amte war ein Umstand, der dem Könige der Franzosen zu einer langen und sehnlichst herbeigewünschten Gelegenheit verhalf. Mit Lord Palmerston sind wir in der Hauptsache über das von der französischen Regierung hinsichtlich dieser Heirathen beobachtete Verhalten einverstanden. Eine vorgegebene Gefahr in Betreff der Vermählung der Königin Isabella, obgleich beide Regierungen über diesen Punkt einverstanden waren, wurde von Frankreich benutzt, um im directen Widerspruche mit einer sehr bindenden, von den Höfen von Frankreich und England eingegangenen Verpflichtung die Heirath der Infantin mit einem französischen Prinzen zu befördern.“ Die Times geht dann zu specieller Prüfung von Lord Palmerston's Verhalten, um das seitdem Eingetretene zu verhüten, über, da derselbe schwerlich überwiegendes Vertrauen in den guten Willen der französischen Regierung oder blinde Zuneigung zu den Personen zu seiner Entschuldigung werde anführen wollen, welche dieselbe bilden. Auf beiden Seiten habe man jedenfalls genau gewußt, wie man mit einander daran sei, und Lord Palmerston habe gewiß so sehr wie Hr. Guizot danach gestrebt, nicht der Betrogene zu sein. Die Times tadelt nun, daß Lord Palmerston zur Zerstreung der Ungewißheit, die sein Eintritt ins Amt verursacht habe, abgesehen von Dem, was er gegen Hr. v. Jarnac etwa ausgesprochen, doch im Betreff der spanischen Heirathen keinen entscheidenden Schritt gethan zu haben scheint, um diese Ungewißheit und jeden Argwohn zu beseitigen. Statt dessen habe er dem französischen Geschäftsträger am 29. Jul. eine vertrauliche Depesche über die spanischen Angelegenheiten an Hr. Bulwer mitgetheilt, in der einige Worte (die Anführung des Prinzen Leopold als möglicher Gemahl für die Königin von Spanien) den französischen Argwohn, dessen Beschwichtigung doch des Lords Absicht sein mußte, geeignet gewesen wären zu verzehnfachen. Obgleich ihm die Wirkung davon nicht unbekannt habe bleiben können, scheint er gleichwol Alles unterlassen zu haben, um in Paris und Madrid entgegengeetzten Einfluß zu üben und so habe ihn, bei Männern von Lord Palmerston's Befähigung ein höchst feltener Fall, die Verkündigung der Heirathen vollständig überrascht. So wenig gethan worden, um so mehr habe man hinterher geschrieben, und die Times sieht die Fassung der weitläufigen englischen Depeschen nicht gerade als Meisterstücke an. Ihr herber Ton erkläre sich übrigens natür-

lich aus Lord Palmerston's Ueberraschung. Ein kurzer und entschiedener Protest nach dem Geschehenen würde das Angemessenere gewesen sein. Auch meint die Times, daß schwerlich das Land zugeben werde, die britische Politik dauernd an die in diesen weitläufigen Ausführungen ausgesprochenen Grundsätze zu binden. So lange die Cortes die Infantin als nächste spanische Thronerbin ansähen, befände sie sich gesetzlich in dieser Stellung; keine fremde Macht könne ihr Recht schmälern, und aus dem Utrechter Vertrage, der Verheirathungen der französischen und spanischen Bourbons nicht verhindere, sei auf sie keine Bestimmung anwendbar. Was man daher auch von Ludwig Philipp's gewundener Politik in dieser Sache und der Art denken möge, wie seine Minister ihm dabei dienten, so habe er doch von Anfang bis Ende ebenso viel Vortheil von den Fehlgriffen des britischen Secretairs des Auswärtigen gezogen. Vergeblich suche man in den Actenstücken nach den Beweisen von Festigkeit und Voraussicht, wodurch man die Uebel hätte verhindern können, über welche man nun klage, und einen unpassenden Streit vermeiden zwischen den Ministern zweier großen Länder, die keine Ursache zum Streite unter sich haben.

— Das Morning Chronicle bringt einen langen Artikel über die, wir glauben zuerst in der Breslauer Zeitung gemeldete und ihm durch den Rheinischen Beobachter bekannt gewordene „Protestation“ des Königs von Schweden gegen die Einverleibung von Krakau. Da nun aber diese „Protestation“ keine Protestation, sondern so viel bekannt, eher das Gegentheil ist, was auch dem Morning Chronicle nicht ganz unbekannt scheint, so ist sein ganzer Artikel nur Benutzung einer der mancherlei Blößen, welche die deutschen Blätter zu geben pflegen.

— Worthparkhouse, der zwischen London und Brighton unweit der Eisenbahn gelegene Landsitz des Hrn. Joseph Montefiore, ist am 10. Jan. Abends, während er sich in London befand, gänzlich abgebrannt.

— Der Earl of Lincoln, in Sir R. Peel's Ministerium einige Zeit Secretair für Irland, war am 12. Jan. in Manchester, wo er in der Getreidebörse vor einer großen Versammlung von Wählern, die aber nicht alle aus Freunden von ihm bestanden, sich als Candidaten für die nächste allgemeine Wahl empfahl. Er sprach sich für die Fortsetzung der Reformen in der Handelspolitik im Sinne Sir R. Peel's aus, verneinte aber auf die Frage eines Wählers, in der nächsten Session für Aufhebung des letzten Ueberbleibfels der Getreidezölle stimmen zu wollen. Unter Anderm erklärte er sich für Dotirung der katholischen Geistlichkeit in Irland, jedoch nicht auf Kosten der protestantischen Kirche daselbst; auf die Frage, ob er für ein nationales, von kirchlichen Bekenntnissen unabhängiges Erziehungssystem sei, antwortete er ausweichend. Im Betreff der gesetzlichen Verminderung der Arbeitsstunden in den Fabriken auf täglich zehn (die Zehnstundenbill Lord Ashley's und Hr. Fielden's) gab er sich als Gegner zu erkennen. Die Zeitungen versprechen übrigens seiner Bewerbung als Nebenbuhler von Hr. Bright keinen Erfolg.

— Bei der am 14. Jan. in der Rotunde zu Dublin stattfindenden Versammlung von irischen Pairs, Parlamentsmitgliedern und Grundbesitzern, um die Lage des Landes in Erwägung zu ziehen, wird der erbliche Obermundschent von Irland, Marquis of Ormonde, den Vorsitz führen. Die Verhandlung sollte um 12 Uhr beginnen, und da nicht weniger als 27 Resolutionen vorbereitet worden sind, erwartete man eine sehr lange Sitzung. Außer dieser großen Zusammenkunft ist durch den Marquis v. Sligo und Hr. Moore eine andere Vereinigung der Parlamentsmitglieder und irischen Pairs, von denen bekanntlich nur 28 auf Lebenszeit gewählt im Oberhause sitzen, eingeleitet worden, die während der Session regelmäßige Versammlungen halten wollen, um über Mittel zur Abhülfe der Noth in Irland zu berathschlagen. Als ein Beweis davon, wie die dermaligen Bedrängnisse alle Parteien in dem Erforderlichen des Augenblicks vereinigen, wird angeführt, daß Dan. O'Connell bei einer letzten Sitzung des dubliner Hilfsvereins von den Anwesenden aller Farben durch Hutabziehen bei seinem Eintritt ausgezeichnet wurde, und daß Hr. Smith O'Brien einen Vorschlag, den O'Connell nicht gut hieß, sofort mit der Erklärung zurückzog, daß er gern der bessern Erfahrung weiche.

— Die Fenstersteuer hat nach officiellen Berichten in dem am 5. April 1841 endigenden Jahre von 450,913 davon betroffenen Häusern 1,774,638 Pf. St. brutto und 1,545,106 Pf. St. netto eingetragen. Die Nettoerträge waren 1842 von 447,420 Häusern 1,830,457, im Jahr 1843 von 446,108 Häusern 1,726,278, im Jahr 1844 von 447,383 Häusern 1,699,899, im Jahr 1845 von 453,738 Häusern 1,743,401 Pf. St. Liverpool zahlte im Jahr 1844 an Fenstersteuer 29,830, Manchester 19,907, Plymouth 11,196 Pf. St.

— Die Coloniallegislatur von Neufundland hat einen Ausschuss zur Untersuchung der Fischerei angeordnet und zu Vorstellungen deshalb an die Regierung des Mutterlandes niedergesetzt. Es wird nämlich große Klage geführt, daß trotz aller Verträge zwischen England und Frankreich die französischen Fischer bei ihren Uebergriffen beharren. Der Haupttheil dieser Unternehmung sei in französische und amerikanische Hände gekommen.

### Frankreich.

Paris, 15. Jan.

(Pariser Zeitungen vom 16. Jan. sind nicht eingetroffen.)

In den Bureaux der Deputirtenkammer wurden bei den Bahlen der Mitglieder der Adresscommission mehre vorläufige Interpellationen an die Minister gerichtet. Hr. Blanqui wollte z. B. wissen, wie es eigentlich mit den Gelegenheiten im Plata stehe und ob der Handel endlich die definitive Erledigung derselben hoffen dürfe. Hr. Guizot erwiderte, daß ihm in diesem Augenblicke die größte Zurückhaltung darüber obliege, indem von Frankreich und England gemeinschaftlich eine Note erlassen worden sei, von welcher er den glücklichsten Erfolg erwartete. Er

habe  
den.  
nen  
unter  
ligen  
tionen  
Niede  
fig.  
wüßte  
nische  
kenne  
könne  
Hr.  
schen  
daher  
Augen  
man  
centig  
gierun  
daraus  
das  
Beau  
nach  
und  
sein  
Hr.  
zureich  
machen  
den  
fischen  
Ernst  
ist  
Portal  
sechs  
Deput  
um  
wie  
Wahl  
den  
putirte  
tritt  
tirte  
ten  
und  
Dupar  
zu  
fün  
nen,  
Alle  
Ständ  
Antwort  
E  
nössliche  
aufricht  
frühern  
und  
angeleg  
völkerre  
allen  
immer  
schäfte  
unmittel  
Wern  
einzig  
berse  
lung  
sie  
ander  
schen  
wahren  
heiten  
abzuleh  
geschrieb  
lung;  
betheilig  
Sie  
ten  
ihne  
ren  
geh  
nigsten  
unserer  
rer  
Rob  
tionen  
kommen  
Auch  
in  
vorgen  
das  
Sp  
politische

habe Grund zu glauben, daß diese Sachen in kurzem geordnet sein würden. Hr. de la Plesse erkundigte sich, ob der Minister die Reclamationen der französischen Inhaber von Zinsleihen der spanischen Staatsschuld unterstützen und ob man hoffen dürfe, daß die Regierung endlich einwilligen werde, sie zu zahlen. Hr. Guizot versicherte, daß er die Reclamationen französischer Gläubiger kräftig bevorwortet habe. England und die Niederlande reclamirten in diesem Augenblick ebenfalls, und dieser sei günstig. Er glaube, daß wenigstens etwas erreicht werden würde. Uebrigens wüßten die Herren, wie schwierig Alles sei, was Forderungen an die spanischen Finanzen betreffe. Der im Bureau anwesende Hr. Mauguin kenne diese Frage durchaus, und werde die Schwierigkeiten besätigen können, die man zu überwinden habe, um einen Erfolg zu erzielen. Hr. Mauguin ließ sich sofort vernehmen, wie er allerdings die spanischen Finanzen und das Verhalten der spanischen Regierung studirt habe, daher überzeugt sei, man werde nichts für die Gläubiger erlangen. Der Augenblick sei nicht günstig; es habe nur einen Zeitpunkt gegeben, wo man zu etwas hätte gelangen können, und das sei vor Ausgabe der 3procentigen innern spanischen Schuld gewesen. Jetzt lasse die spanische Regierung dieses Papier an allen europäischen Börsen negociiren, und da sie daraus genügende Mittel für ihren Bedarf ziehe, so werde sie nicht an das Bezahlen ihrer Schulden denken. Im neunten Bureau beklagte Hr. Beaumont (gewählt zu Péronne im Sommedepartement) daß Frankreich nach dem Krakauer Ereignisse nicht die Verträge von 1815 zerrissen habe und nun ihre Verletzung zu bedauern scheine, während es darüber erfreut sein und davon profitieren sollte. Der Minister der öffentlichen Bauten, Hr. Dumon, erwiderte darauf, daß die Protestation wegen Krakau hinzureichen scheine. Die Verträge zernichten würde haben eine eitle Drohung machen und sich in einen schrecklichen Kampf verwickeln heißen. Man habe den der Würde und dem Interesse Frankreichs angemessensten Weg gewählt.

Die Deputirtenkammer hat demnächst über einen von französischen Blättern etwas ungewiß betrachteten Fall bei der Wahl des Hrn. Ernst Portalis in Toulon zu entscheiden. Nach dem Gesetze von 1831 ist Niemand wählbar, der am Wahltag nicht 30 Jahre alt ist. Hr. Portalis hatte am 11. Oct., wo er gewählt wurde, zu diesem Alter noch sechs Tage zurückzulegen. Im Art. 32 der Charta aber steht, daß kein Deputirter zulässig sei, der nicht 30 Jahre zähle. Das Letztere will man um so mehr zu Gunsten von Hrn. Portalis geltend machen, als nicht wie nach dem Gesetze von 1818, ausdrücklich dabei steht, daß er am Wahltag 30 (damals 40) Jahre vollendet gehabt haben müsse. Aus den Jahren 1816 und 1817 werden außerdem Fälle angezogen, daß Deputirte trotzdem, daß sie erst in der Zeit von der Wahl bis zum Eintritt in die Kammer das vorschristsmäßige Alter zurücklegten, als Deputirte zugelassen wurden.

Der Proceß gegen die wegen Unterschleifs in **Rochefort** angeklagten Beamten etc. ist vor den Assisen des Biennedepartements beendigt und von 34 sind 6 schuldig gefunden worden. Der Magazinverwalter Duparc, ein Schreiber Gouin und ein anderer Verwalter Laugaudin sind zu fünf Jahren Zuchthaus und 800 Fr. Strafe, die drei andern Personen, dabei zwei Mütter, zu sechs Monaten Haft und 100 Fr. Strafe, Alle in die Kosten verurtheilt worden.

### Schweiz.

Durch Kreis Schreiben vom 14. Jan. theilt der Vorort sämtlichen Ständen die Noten der fremden Gesandten sowie die darauf ertheilte Antwort mit. Der letztern entnehmen wir folgende Stelle:

„So angenehm es dem Regierungsrathe des Cantons Bern als eidgenössischem Vorort ist, mit Lit. in Geschäftsbeziehungen zu treten, eben so aufrichtig muß er bedauern, daß diese Beziehungen auf eine ungewöhnliche, frühern Vorgängen wenig entsprechende Weise eingeleitet werden. Präsident und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Bern werden es sich stets angelegen sein lassen, auf der Grundlage vollständiger Gegenseitigkeit die völkerrechtlichen Verhältnisse, welche die schweizerische Eidgenossenschaft mit allen ihr befreundeten Staaten so gern unterhält, sorgfältig zu pflegen und immer mehr zu befestigen. Was aber die Leitung der eidgenössischen Geschäfte durch den Vorort betrifft, welche die Bundesverhältnisse der Schweiz unmittelbar berühren, so können Präsident und Regierungsrath des Vororts Bern nicht umhin, Lit. zu bemerken, daß sie in Beziehung auf diese Leitung einzig den mitverbündeten Cantonen verantwortlich sind, und so wie sie einerselbst bemüht sein werden, die ihnen vermöge ihrer bundesgemäßen Stellung diesfalls auferlegten Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen, so sind sie andererseits eben so fest entschlossen, die Selbständigkeit der schweizerischen Eidgenossenschaft und ihrer bundesgemäßen Behörden sorgsam zu wahren und einen jeden allfälligen Versuch, sich in die innern Angelegenheiten der Eidgenossenschaft auf irgend eine Weise einzumischen, entschieden abzulehnen.“

Aus **Freiburg** vom 14. Jan. wird der Neuen Zürcher Zeitung geschrieben: „Die Gefangenen erfreuen sich einer humanen Behandlung; sie sind in Gesellschaft von drei, vier, selbst bis zehn ihrer Mitbertheiligten in geräumigen und gut gewärmten Gefängnissen untergebracht. Sie erhalten ferner Licht und die von ihren Anverwandten oder Bekannten ihnen zugesandten Bücher, Speisen und Betten. Mit den Verhörten geht es bis jetzt ebenfalls ziemlich rasch vorwärts, sodas die am wenigsten Betheiligten jetzt schon sich auf freiem Fuße befinden. Zur Ehre unserer Behörden führen wir endlich an, daß diejenigen Mitglieder unserer Nobelgarde, welche sich unerlaubte Handlungen, namentlich Arrestationen und geschwindrige Behandlung der Gefangenen zu schulden hatten kommen lassen, nicht nur gerügt, sondern selbst auch gestraft worden sind. Auch im hiesigen Spital ist eine sehr genaue amtliche Haussuchung vorgenommen worden; es diente jedoch dieselbe zum Beweise, daß das Spital, seiner Bestimmung gemäß, allen und jeglichen Umtrieben politischer Art fremd geblieben ist. Vorgestern Abend rückten die nach

Woll gesendeten Truppen mit einigen Gefangenen wieder in die Hauptstadt ein und wurden heute schon Hause entlassen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so herrscht in Stäsis und den angrenzenden Bezirken weniger Strenge, als dies an beiden andern Orten der Fall war. Der größere Theil der dahin abgeschickten Truppen wird morgen hier zurück erwartet. Demjenigen Gefangenen, auf welchen man den höchsten Werth zu legen schien, weil der Verdacht der Tödtung eines Mannes aus dem Landsturm auf ihm lastete, ist es in Murten schon gelungen, zu entkommen.“

Der **Nouvelliste** Baudois theilt die Instructionen mit, welche der Präsident des Staatsraths von **Waadt** am 3. Jan. auf die erhaltene Anzeige der im Freiburgischen herrschenden Stimmung an die Präfecten von Peterlingen, Vevey etc. gelangen ließ. Es lauteten diese dahin, es sollen die Präfecten nicht dulden, daß die freiburgischen Unzufriedenen irgend einen Ort des waadtländischen Gebiets zu ihrem Sammelplatze wählen, überhaupt daß Freiburg vom Waadtland aus irgendwie angegriffen werde. Auch sollen die Präfecten, falls im Canton Freiburg Unruhen ausbrechen, verhindern, daß die Bewohner des Waadtlandes als Freischärler oder auf irgend eine andere Weise sich dabei betheiligen; auch sei dafür zu sorgen, daß weder Waffen noch Munition nach dem Canton Freiburg abgeliefert werden. Die Präfecten sollen im Nothfalle die bewaffnete Macht zu Hülfe nehmen. In der Sitzung am 5. Jan. billigte der Staatsrath die von seinem Präsidenten getroffenen Vorkehrungen. Die Regierung von Waadt hat gegen den Durchmarsch der freiburger Truppen durch waadtländisches Gebiet, der ohne alle Anfrage erfolgte, förmlich protestirt, mit Drohung auf den Fall des Rückmarsches. Die Regierung von Waadt hat dem Vororte davon Kenntniß gegeben, und der Vorort die Regierung von Freiburg um Aufschluß ersucht und zu einer geregelten Ausgleichung und Verständigung ermahnt.

### Stalien.

**Rom**, 7. Jan. Es kommt uns hier lächerlich vor, wenn die deutschen Blätter, welche unsern liberalen Papst bis in den Himmel erheben, denselben neulichst deshalb verherrlichten, daß er den hiesigen Juden erlaube, einige Nächte einmal nicht in ihrem Stadtviertel im Ghetto, sondern außerhalb desselben unter den Christen zuzubringen. Manche träumten deshalb wol gar schon von einer demnächst zu erwartenden Judenemancipation durch den Papst. Allein was war denn diese ganze so schön illustrierte Jüdengeschichte? Die Tiber trat über, und da der Ghetto, wo sie in Rom wohnen, am niedrigen Ufer jenes Flusses erbaut ist, ward derselbe unter Wasser gesetzt, sodas die armen und reichen Juden ihn mit ihrem gewöhnlichen Betergeschrei verlassen mußten, sollten sie nicht ertrinken oder sonst im Wasser Schaden nehmen. Was war hierbei zu thun? Freilich nach dem canonischen Rechte gehörten sie die Nacht wieder in den Ghetto, und ich weiß nicht, was ihre deutschen Freunde des canonischen Rechts, z. B. der Hr. v. Görres, in diesem casu critico gemacht und ob sie die römischen Juden nicht am Ende bis an den Bauch im Wasser in den Ghetto gesperrt hätten; aber es wäre doch hart gewesen, wenn man diese armen Kinder Israel's in diesem strengen Winter ins Wasser gejagt hätte. Der Papst that es nicht, und daß er es nicht gethan, sondern den Juden erlaubt hat, römisch gesetzwidrig einige Nächte unter den römischen Christen zu wohnen, was ihnen ohnehin die französische Regierung unter Napoleon vor etwa 40 Jahren schon für immer erlaubt hatte, das war billig und recht, verdient aber nicht, daß man deshalb ein so großes Aufsehen macht. Indessen kann es der päpstlichen Regierung immer in der Zukunft nützen, wenn sie, wie vorauszu sehen ist, die Anleihen des ersten Barons des Judenthums zu erbitten genöthigt sein sollte.

Am 4. Jan. Abends fing der Vesuv nach längerer Pause wieder an, große Feuersäulen in Zwischenräumen von wenigen Minuten emporzuschleudern; in derselben Nacht brach darauf, ungefähr 60 Fuß unterhalb der höchsten Spitze des neuen Auswurfkegels, ein breiter prachtvoller Lavaström hervor.

### Rußland und Polen.

**Warschau**, 14. Jan. Gestern wurde hier der Beginn des neuen Jahres nach dem Julianischen Kalender von den Behörden festlich begangen. Es war Cour bei dem Fürsten-Statthalter, wobei sämtliche hiesige höhere Beamte der geistlichen Dicastrien sowol als der weltlichen sowie die Consuln der auswärtigen Mächte erschienen. Ein Festessen bei dem Fürsten-Statthalter Gottesdienst in der griechischen Kathedrale zur heil. Dreifaltigkeit, sowie in der griechisch-unirten Kirche der Basilianermönche, und eine große Parade bildeten den übrigen Theil der Festlichkeiten. Die Besorgniß wegen der Einverleibung Polens in das russische Reich, welche in den letzten Monaten des vergangenen Jahres die Gemüther hier erfüllte, ist also nicht in Erfüllung gegangen, und vielleicht wird sie aus den früher von mir bereits erörterten Gründen noch für lange Jahre eine leere bleiben.

Die Bekanntmachung des hiesigen Administrationsraths, nach welcher 121 Arten des Hofdienstes von den Grundherrschaften den Bauern nicht mehr abverlangt werden dürfen (Nr. 1), ist jetzt so ziemlich in allen Dörfern unsers Landes veröffentlicht worden. Wir finden aber auch hier den alten Erfahrungssatz bestätigt, daß auf einer niedern geistigen Bildungsstufe befindliche Menschen selten im Stande sind, das Gute einer ihnen gewährten neuen Einrichtung bald zu begreifen, und es überhaupt deshalb verkennen, weil ihnen durch lange Gewohnheit das Alte als ordnungsgemäß und zweckdienlich erschienen ist. Auch bei uns haben viele Bauern sich gegen die Verordnung der Regierung erklärt und geäußert, daß ihnen durch dieselbe weniger Vortheil als vielmehr Nachtheil erwachse. Sie meinten, daß eben als Ersatz für jene Hofdienste die Grundherrschaften ihnen freies Holz, Unterflügungen zur Zeit der Noth und noch viele

andere Vergünstigungen gewährt hätten, die nun aller Wahrscheinlichkeit nach jetzt wegfallen würden. So weit sind noch unsere Bauern zurück, daß sie nicht im Stande sind, zu begreifen, daß jene Unterstützungen der Gutsbesitzer nicht dem Werth ihrer Arbeit gleich kamen, daß diese doch mehr Gnadenbezeugungen der Leuten waren und von ihnen, wo nicht ein festes Abkommen ein Anderes bestimmte, nach Willkür gewährt und verweigert werden konnten, daß sie überhaupt die Vortheile eines geordneten Rechtsverhältnisses noch nicht zu begreifen vermögen. Unsere Regierung kennt diese Denkungsweise des Bauernstandes recht gut, und verfährt, wie es bei der Publication des Ukases vom 26. Mai (7. Jun.) stattgefunden, dort mit Gewalt, wo sich Widerseßlichkeit gegen ihre Anordnungen vorfindet. Sie muß mit Strenge und Härte den Bauern die ihnen vortheilhaften Einrichtungen aufdringen. Sie will einmal ihre Absicht, mit der Zeit in den Bauern Verbündete gegen die zur Empörung geneigten Mitglieder des Adels zu erhalten, unter jeder Bedingung erreichen. Sie thut dies auch schon aus dem Grunde, um den etwanigen Bemühungen der polnischen Propaganda zuvorzukommen, da diese die völlige Befreiung des Bauernstandes von allen ihn drückenden Lasten und Frohnen für die erste Bedingung der etwanigen Befreiung Polens erklärt hat. Es ist letzteres in dem (war anonymen, jedoch, wie es heißt, von dem jetzt in preussischer Haft befindlichen Miroslawski verfaßten) Werke „Prawdy zywotne narodu polskiego“ klar und deutlich ausgesprochen. Genanntes Werk enthält eine Theorie einer zukünftigen Revolution im Königreiche Polen, und es soll bereits bei dem letzten verunglückten Versuche nach den in demselben entwickelten Grundsätzen verfahren worden sein. In ihm sind mehrere Abschnitte der Emancipirung des Bauernstandes gewidmet. Auf Grund der Einwirkungen der Propaganda sollen auch im vergangenen Jahre mehrere Edelleute unsers Landes (man gibt deren Zahl auf nahe an 20 an) ihre Bauern von den auf ihnen lastenden Frohnen völlig befreit haben; doch war ihre Handlung ohne Erfolg, da unsere Regierung hierin einen Eingriff in ihre Rechte sah und außerdem noch gegen diese Edelleute den Verdacht der Theilnahme an den Umtrieben faßte, sodas dieselben nicht lange darauf verhaftet wurden.

Bei uns ertönen dieselben Klagen über Theuerung, die uns die Zeitungen aus Deutschland und Frankreich berichten. Freilich haben die Preise der Lebensmittel hier noch nicht jene Höhe erreicht, welche sie in den genannten Ländern behaupten, doch mag sich die bei uns herrschende Noth von der in jenen Gegenden wenig unterscheiden. Sind dort die Getreidepreise höher als bei uns, so muß wieder berücksichtigt werden, daß dort auch die Besoldungen und Arbeitslöhne im Allgemeinen höher stehen. Es ist auch im Auslande bekannt, daß vorzüglich die niedere Besoldung unserer Beamten Veranlassung zu der unter ihnen herrschenden Bestechlichkeit ist.

**Bereinigte Staaten von Nordamerika.**

Der Congress hat nach den aus Newyork bis Anfang Januar gehenden Nachrichten sich sehr lebhaft mit der Botschaft des Präsidenten in Betreff des mejicanischen Kriegs beschäftigt. Am 23. Dec. war demselben in Folge eines am 15. Dec. gefaßten Beschlusses der Repräsentanten Vorlage der an die Befehlshaber der Land- und Seemacht wegen Errichtung von Civilregierungen in den eroberten Provinzen erlassenen Befehle gemacht worden. Der Präsident betrachtet dieselben völkerrechtlich begründet, sowie im Interesse der eroberten Landstriche und als eine Verbesserung des Kriegsgebrauchs, der sie bisher nur unter Militairoverwaltung stellte. Unter den mit vorgelegten Berichten aus dem Kriegsdepartement befindet sich auch einer über Einsetzung einer zwar nur temporären Regierung in Neumejico, wobei aber auch von Errichtung einer permanenten Territorialregierung der Vereinigten Staaten und Verleihung permanenter Rechte, wie sie nur Bürgern derselben zukämen, die Rede sei, weshalb er Dem seine Billigung und Anerkennung verweigert habe. Diese Botschaft fand nicht viel Beifall und ist dem Gesammtcomité überwiesen worden. Die in Vorschlag gebrachten Zölle auf Thee und Kaffee dürften schwerlich angenommen werden.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz melden den ungestörten Besitz von Saitillo, wo General Worth steht; von Potosi her hatte sich ein mejicanisches Cavaleriecorps von 3000 M. gezeigt. General Taylor wollte nach Victoria, halbwegs nach Tampico, marschiren, wo 10,000 Mejicaner stehen sollen. Aus Mejico vernahm man, der britische Gesandte habe seinen Vermittlungsantrag wieder zurückgezogen.

**Wissenschaft und Kunst.**

\* Dresden, 19. Jan. Nach dreimaliger übervoller Darstellung des „Weltumseglers“, wobei es bei dem Schattentanze Räder's an Blumen und Kränzen, ja selbst an losgelassenen Tauben, ob mit oder ohne Blatt im Schnabel weiß ich nicht, keineswegs fehlte, erschien denn gestern wie eine Dase für die wenigen nach höhern Genüssen dürstenden Gemüther Goethe's „Iphigenia“ auf denselben Brettern, welche Tags zuvor Hr. Purzel und sein Glück getragen hatten. Allerdings war das Haus ziemlich leer, kaum zum dritten Theile gefüllt, aber es herrschte eine Andacht in der Versammlung, die der großen Schöpfung unsers erhabenen Meisters würdig war. Die Titeltolle befand sich in den Händen des Fräuleins Berg und wurde in allen Beziehungen vortrefflich dargestellt. Die hohe ernste Ruhe der Priesterin Dianens trat überall auf das schönste und angemessenste hervor, und selbst der tiefste Schmerz wie die höchste Freude blieben in den Schranken, wie der Charakter der edeln Griechin und die ganze Haltung des Stückes ihn bedingen. Aber dessenungeachtet fehlten die mannichfachen Abstufungen nicht, und vom leisesten Tone der Stimme bis zum lautesten Freuden- oder Schmerzensrufe waltete das Gebot der Schönheit und Würde. Diese gab sich auch in der Plastik auf das trefflichste kund. Alle Stellungen waren das gegebene Maß nicht überschreitend gewählt und andauernd in vollster Beziehung zu Situation und innerer Empfindung. Freudig und allgemein wurde dies auch vom Publicum bei vielfachem Beifall und Borruf an-

erkannt, und mit Freuden sah man echtes Kunsturtheil mit gediegener Leistung Hand in Hand gehen. Allerdings verleitet die Rolle des Drest, welche Emil Devrient zu Theil geworden, zu lebendigerer Ueberschreitung jenes Maßes, besonders in den Scenen des dritten Aufzugs, aber um so mehr muß der Künstler darüber wachen, selbst hier nicht in die Decorationsmalerei gewöhnlicher Darstellungsaufgaben zu verfallen. Leider ließ Hr. Devrient sich bei einzelnen Schilderungen mehr als er sollte dazu hinreißen und verfehlte eben dadurch, daß er zu große Wirkung hervorbringen wollte, die entsprechende. Dieses gleichsam nur im Farbenhauch aufgetragene Gemälde verträgt weder allzu dunkle Schatten noch blendende Lichter, und fordert in seiner schönen Einheit die vorzüglichste Behandlung. Andere, ruhigere, ich möchte sagen tief innigere Stellen gelangen dem Künstler dagegen vortrefflich und verdienen den Kranz der Anerkennung, der ihm auch zu Theil wurde. Hr. Heese als Pylades war lobenswerth und erfreute besonders durch das wohlthuende Innere seiner Rolle. Nur einmal faßte er wol den Sinn des Dichters nicht ganz auf, als er in der ersten Unterredung mit Iphigenia auf deren Frage: „Ist Troja? theurer Mann, versich' er mir!“ die Antwort: „Es liegt!“ mit schmerzlichem Ton und Abwenden des Hauptes gab, da hingegen Siegesfreude Ton und Geste begleiten sollte. Thoas wurde kräftig und gemessen von Hrn. Binger, Arkas angemessen von Hrn. Quanter dargestellt, nirgend trat eine Lücke oder ein Ueberstürzen ein, sodas die ganze Darstellung gewiß zu den ausgezeichnetsten der hiesigen Bühne gehört. Die Decoration war angemessen; nur wäre vielleicht dem Tempel der Diana mehr Eigenthümliches zu wünschen gewesen, da er uns zu sichtbar in die Umgebungen Kreon's versetzte. Was sollten zu Anfange die blumenstreuenden Tempeldienerinnen, da noch von keinem Opfer die Rede?

**Handel und Industrie.**

**Börsenbericht.** \*Leipzig, 20. Jan. Leipzig: Dresdner Eisenbahnactien 124 1/2 Br.; Sächsisch-Bairische 83 3/4 Br.; Sächsisch-Schlesische 103 1/2 Br.; 103 1/2 G.; Chemnitz-Rieser 63 3/4 Br.; Löbau-Bittauer 63 1/2 Br.; 62 3/4 G.; Magdeburg-Leipziger 198 Br.; Berlin-Anhaltische Litt. A. 114 3/4 Br.; Litt. B. 98 Br.; Berlin-Stettiner 110 1/2 G.; Köln-Mindener 95 1/2 Br.; Thüringer 97 1/2 G.; Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 77 1/2 Br.; Altona-Kieler 110 1/2 Br.; 110 G.; Pesther 101 3/4 Br.; 101 1/4 G.

**Eisenbahn.** \*Zürich, 11. Jan. Indem sich die Direction der Schweizerischen Nordbahngesellschaft auf ihren unterm 15. Aug. 1846 veröffentlichten Bericht über den Stand des ihrer Sorge anvertrauten Unternehmens bezieht, ergänzt sie denselben durch folgende Angaben und Mittheilungen. Die Erwerbung des Grundeigenthums auf der 4 1/2 Stunden langen ersten Section Zürich-Baden kann, trotz einiger noch zu erledigender Fälle, als beendet betrachtet werden. Sie umfaßt nicht weniger als 1175 Expropriationen, durch welche 230 Zucharten (zu 40,000 Quadratfuß) erworben wurden, von denen jedoch 55 Zucharten, also beinahe der vierte Theil, wieder veräußert werden sollen. Während der Gang der Enteignung im Canton Zürich rasch und im Ganzen befriedigend vor sich ging, konnten im Canton Aargau, in Folge übermäßiger Ansprüche und der daraus erwachsenden Zögerungen, die Arbeiten an mehreren wichtigen Punkten erst gegen Ende des Sommers begonnen werden. Dennoch zeigte der Stand der Arbeiten, bei der letzten zweiwöchentlichen Anwesenheit des Generalinspectors Regrelli, d. h. mit Ende November des vorigen Jahres, folgende Ergebnisse: Der Unterbau der ersten Hälfte der Bahn von Zürich bis Dietikon war, mit Inbegriff aller Kunstbauten, vollendet; auf der zweiten Hälfte von Dietikon bis Baden waren die Dämme zur Hälfte ausgeführt, dagegen der Abtrag noch zu zwei Dritteln zu bewegen. Die gesammte Erdbewegung betrug 45,468 Kubiklasten, die Fesselsprengung 5703 Kubiklasten, ohne den 300 Fuß langen Tunnel bei Baden, der zur Hälfte in den gefundenen Jurakalk eingetrieben war und nur auf der südlichen Seite einige Schwierigkeiten dargeboten hatte. Die Brücke über die Sihl, deren Bau durch die Hochwasser des letzten Sommers verzögert wurde, war mit ihren steinernen Pfeilern und fünf Oeffnungen von je 40 Fuß Spannweite bis an das Aufschlagen der Holzconstruction vollendet. Die Holzbrücke über die Reppisch mit einer Spannweite von 40 Fuß und Widerlagern von Quadermauerwerk war gleichfalls bis zum Aufrichten des Holzbelages vorgerückt. An übrigen Brücken und Durchläßen waren ausgeführt: 13 größere und kleinere gewölbte Brücken, 4 Holzbrückchen, 2 Durchläße, 21 Feldwegbrücken und Rampenburchläße. Betreffend den Oberbau, so war die Lieferung der eichenen Querschwellen, Schienen, Chairsplatten u. ganz oder größtentheils beendet. Die Hochbauten und Betriebseinrichtungen boten folgende Ergebnisse dar: In den Bahnhöfen Zürich und Baden waren sämtliche Gebäude für die Administration, den Fahrdienst und die Beamtenwohnungen unter Dach gebracht, und im Innern die Böden und Decken gefertigt und die Zwischenmauern aufgeführt, und zwar: 1) Im Bahnhofe Zürich: die Aufnahms- und Administrationsgebäude mit den Wartesälen; das Ausgangsgebäude mit Waaren- und Materialmagazinen und Wohnungen für die Oberbeamten; das Heizhaus mit Remisen, einer kleinen Betriebswerkstätte und Unterbeamtenwohnungen; zwei gepaarte Personenhallen zur Abfahrt und Ankunft; 2) im Bahnhofe Baden: das Aufnahmsgebäude mit den Wartesälen und Beamtenwohnungen; das Heizhaus nebst Locomotivremise; eine Wagenremise; eine Personenhalle; zwei Wächterwohnungen. Die Betriebseinrichtungen in den Heizhäusern beider Bahnhöfe waren größtentheils abgeliefert und aufgestellt, die Puzkanäle vollendet oder der Vollendung nahe. Auf der Bahnlinie waren fünf Bahnhöferwohnungen und 16 hölzerne Wächterhütten theils schon erbaut, theils im Baue begriffen.

Hr. Generalinspecteur Regrelli erklärte sich mit diesem Stande der Arbeiten und der, wenn auch nicht luxuriösen, doch soliden Ausführung vollkommen befriedigt, und schloß daraus die Ueberzeugung, daß diese erste Section, welche Zürich mit dem besuchtesten Badeorte der Schweiz, der auf dem Wege nach Basel, Aarau und Bern gelegenen Stadt Baden verbindet, mit dem Anfange des Sommers dem öffentlichen Verkehr übergeben werden könne. Um einen regelmäßigen und sichern Betrieb herbeizuführen, hat die Verwaltung für tüchtige, zu diesem Dienste vollkommen befähigte Ingenieure und Locomotivführer gesorgt und das Betriebsmaterial, auf Grundlage der von Hrn. Regrelli hierfür ertheilten speciellen Vorschriften, in zwei rühmlich bekannten Werkstätten bestellt, nämlich 4 Locomotiven bei Hrn. C. Kessler in Karlsruhe, und 30 Wagen bei den H. H. Schmieder und Mayer da-

selbst. naten Direct Ausch von al des Ur famml Weise Ausch neue G teressen Uhr: Handel 250 59 1/2 Gard: 36; Jan. 5 18. Sa Verb. 133 1/2 [150] Die [219] F. (Der 92. Re eva ma evan (legt Da 93. Po in W Ban Bon Greg and Gef rom 2 94. Me tiqu speci autrea socia manc qu'on In-8 95. Mi Grit 3 Th 96. De intere aus d von i rin Geh. In Gboti. und di

Selbst. Dieses Material ist zum Theil schon vollendet und wird in den Monaten Februar bis April abgeliefert und in Zürich aufgestellt werden. Die Direction hat obige Angaben dem unterm 9. Jan. in Zürich versammelten Ausschusse mit den nöthigen Ergänzungen vorgelegt, und demselben zugleich von allen übrigen technischen, administrativen und ökonomischen Verhältnissen des Unternehmens Kenntniss gegeben, wie dies bei einer zweiten Generalversammlung auch gegenüber sammtlichen Herren Actionairen in umfassender Weise geschehen wird. Inzwischen werden dieselben in der Billigung des Ausschusses, als der sie gegenüber der Direction vertretenden Behörde, eine neue Gewährung für die sorgfältige und pflichttreue Wahrung ihrer Interessen finden.

**Wasserstand am Pegel der rieser Elbbrücke am 20. Jan. früh 8 Uhr:** 1° 7" über 0.

**Staatspapiere.** Amsterdam, 16. Jan. 2 1/2 pc. Int. 59 3/16; 4 1/2 pc. Handelsg. 172 7/8. Frankfurt a. M., 18. Jan. Deft. Blact. 1918; 250 fl. L. 119 1/8; 500 fl. L. 158 1/2 Br.; Bair. 3 1/2 pc. 94 3/4; Bad. 50 fl. L. 50 1/2 Br.; Darmst. 50 fl. L. 75 1/2; 25 fl. L. 30 3/8; Nass. 25 fl. L. 27 1/8; Gard. 36 3/8; Kurhess. 33 1/4. London, 14. Jan. 3pc. Conf. 93; Port. 5pc. 36; Span. act. 25 1/2; 3pc. 35 3/8; pass. 5 3/8; Holl. Int. 58 3/4. Paris, 15. Jan. 5pc. 117. 10; 3pc. 78. 90; Bankact. 3210.

**Disconto.** Amsterdam, 16. Jan. 4 %. Frankfurt a. M., 18. Jan. 3 3/4 %.

**Actien.** Frankfurt a. M., 18. Jan. Launusb. 378 1/2; Nordb. 76; Verb. 95 1/4; Ludw. Kanal 79 1/2. Wien, 17. Jan. Nordb. 177; Stoggn. 133 1/2; Mail. 111 1/4; Livorn. 97; Pesth. 100 3/8.

**Berliner Börse, 19. Jan.** Seehandlungs-Prämienfch. 93 3/8, 3 1/2 pc. Staatsfchsch. 94 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbriefe westpreuß. 91 1/2, ostpreuß. 95 1/4, pomm. 94 1/4, schles. 96 1/4, 4pc. posen. 101 1/2, neue 3 1/2 pc. 91 3/4, kur. u. neum. 94 3/8; Louisd. 111 3/4, Friedrsh. 113 1/2, Disconto 4 1/2 Proc. — **BoII eingezahlte Actien:** Amsterd.-Rotterd. 4pc. 95 1/2 Br., Berl.-Anhalt 114 3/4 Br., Berl.-Hamb. 4pc. 100, Prior.-Act. 4 1/2 pc. 99 7/8, Berl.-Potsd.-Magd. 4pc. 92 1/2, Prior.-Act. 4pc. 91 3/4 Br., 5pc. 100, Berl.-Stett. 110 1/2, Düffeld.-Elb. 4pc. 105 Br., Kiel-Alt. 4pc. 109 1/2, Magd.-Halberst. 4pc. 110 1/2, Niederschles. 91 3/4, Prior.-Act. 4pc. 94 Br., 5pc. 100, S.-Ferd.-Nordbahn 4pc. 176, Oberschles. Litt. A. 4pc. 105 Br., Litt. B. 4pc. 97 Br., Rhein. 87 1/2 Br., Prior.-St. 4pc. 91 Br., Thüring. 4pc. 97 1/2 Br., Wilh.-Bahn 4pc. 82 1/2 Br. — **Quittungsbogen:** Aachen-Mastr. 89, Berg.-Märk. 4pc. 88 1/2, Berl.-Anhalt. 98 1/2 Br., Kassel-Lippst. 88 Br., Köln-Minden 4pc. 95, Kraf.-Oberschl. 4pc. 78 3/8, Magd.-Wittenberge 88 1/2 Br., Nordbahn (Fr.-W.) 4pc. 76 1/4, Pos.-Starg. 4pc. 87 3/8, Rhein. Prior.-Stamm 4pc. 90 1/2 Br., Sächs.-Schles. 4pc. 102 3/8, Ung. Centralb. 4pc. 100 1/8. — **Russ.-engl. Anl.** 5pc. 110 1/2 Br., 1. Anl. (Hope) 4pc. 92 1/2, 2., 3., 4. Anl. (Stiegl.) 4pc. 91 3/4, Poln. Schasobl. 4pc. 81 1/2, Poln. Pfandbr. (alte) 4pc. 93 1/2 Br., (neue) 4pc. 93 1/8, Partial à 500 fl. 4pc. 79 3/8 Br., à 300 fl. 4pc. 100 1/8 Br., Poln. Bank Litt. A. 300 fl. 5pc. 94 3/4, Bcert. Rinsl. 17 1/4, Litt. B. 200 fl. 33 Br., Hamb. F.-K.-St.-Anl. 3 1/2 pc. 86 Br., Staats-Pr.-Anl. 86, Kurhess. Präm.-Sch. à 40 Thlr. 33 3/8, Gard. Präm.-Anl. à 36 fr. 9 3/8 Br., Neue Bad. Anl. à 35 fl. 20.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

## Ankündigungen.

[150] Eine neue bemerkungswerthe Schrift des Consistorial-Rath, Professor Dr. Julius Müller in Halle.

Es befindet sich unter der Presse und erscheint bald im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

**Die erste Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens und die kirchlichen Bekenntnisse von Julius Müller, Mitglied der Synode. Gr. 8. 1847.**  
Ungefähr 10 — 12 Bogen stark.

Breslau, 4. Januar 1847.

Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands an.

Buchhandlung Josef Metz & Comp.

## Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

**F. A. Brockhaus in Leipzig im Jahre 1846.**

**N. IV. October, November und December.**

Nr. I, II und III, Januar bis September enthaltend, befinden sich in Nr. 129, 136, 202, 214 und 290.

(Der Anfang befindet sich in Nr. 19.)

92. **Leuz (C. G. S.), Geschichte der evangelischen Kirche seit der Reformation.** Ein Familienbuch zur Belebung evangelischen Geistes. In zwei Bänden. Sechstes (letztes) Heft. Gr. 8. Jedes Heft 9 Ngr. Das vollständige Werk kostet 1 Thlr. 24 Ngr.

93. **Roebell (G. W.), Weltgeschichte in Umriffen und Ausführungen.** Erster Band. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Von dem Verfasser erschien im Jahre 1839 das 1. Abt.: **Gregor von Tours und seine Zeit** vornehmlich aus seinen Werken geschildert. Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung und ersten Entwicklung romanischer, germanischer Verhältnisse. Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 25 Ngr.

94. **Mensch (F. A. de), Manuel pratique du Consulat.** Ouvrage consacré spécialement aux Consuls de Prusse et des autres États formant le Zollverein, ou l'association de douanes et de commerce alle mande. Suiivi d'un tableau des Consuls, qu'ont les États de cette union à l'étranger. In-8. Brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

95. **Riedner (C. W.), Geschichte der christlichen Kirche.** Lehrbuch. Gr. 8. 3 Thlr. 24 Ngr.

96. **Der neue Pitaval.** Eine Sammlung der interessantesten Criminalgeschichten aller Länder aus älterer und neuerer Zeit. Herausgegeben von **Zul. G. Sigis** und **W. Garing (W. Alexig).** Sechster Theil. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Inhalt: Don Antonio Perez und die Prinzessin Eboli. — Der Kerker in Gumburg. — Die Schließen und die Aebzar. — Bathseba Spooner. — Pestel. —

Die schöne Wärskrämerin. — Karl Granbisson. — Die Goldprinzessin.

Der erste Theil kostet 1 Thlr. 24 Ngr., der zweite bis neunte Theil jeder 2 Thlr.

97. **Snell (K.), Einleitung in die Differential- und Integralrechnung.** Erster Theil. (Vom ersten Differentialquotienten.) Mit 3 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 26 Ngr.

In demselben Verlage erschien von dem Verfasser: **Lehrbuch der Geometrie.** Mit 6 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 5 Ngr.

98. **Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze.** Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von **Ch. Noback** und **F. Noback.** Breit 8. Neuntes Heft. Jedes Heft 15 Ngr.

99. **Therese** (Verfasserin der „Briefe aus dem Süden“ u.), **Paris und die Alpenwelt.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 26 Ngr.

100. **Thienemann (F. A. L.), Die Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft,** mit Abbildung der bekannten Eier. Mit 100 colorirten Tafeln. In zehn Heften. Gr. 4. Zweites Heft. 1 Thlr. Das erste Heft (1845) hat denselben Preis.

101. **Ulfilas.** Veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae

conjunctis curis ediderunt **H. C. de Gabelentz** et **J. Loebe.** Zweiten Bandes zweite Abtheilung, eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend. Mit einer Tafel. Gr. 4. Geh. Druckpapier 6 Thlr. Velinpapier 7 Thlr.

Der Preis des mit dieser Abtheilung vollständigen Werks ist auf Druckpapier 16 Thlr., auf Schreibpapier 19 Thlr.

102. **Barnhagen von Ense (K. W.), Denkwürdigkeiten und Vermischte Schriften.** Siebenter Band. Gr. 8. und gr. 12. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

In der Octav-Ausgabe schließt sich dieser Band an die erste Auflage (1837-42), in der Duodez-Ausgabe an die zweite Auflage des Werkes (1843, 12 Thlr.) an.

Aus dem **W. Weichardt'schen** Verlage in Leipzig ist durch Kauf mit Verlagsrecht an mich übergegangen:

**Carus (K. G.), System der Physiologie,** umfassend das Allgemeine der Physiologie, die physiologische Geschichte der Menschheit, die des Menschen und die der einzelnen organischen Systeme im Menschen, für Naturforscher und Ärzte bearbeitet. Drei Theile. Gr. 8. 1838-40. 7 Thlr. 15 Ngr. I. 2 Thlr. — II. 2 Thlr. 15 Ngr. — III. 3 Thlr.

**Corda (A. E. F.), Pracht-Flora europäischer Schimmelpilzungen.** Mit 25 colorirten Tafeln. Folio. 1839. 15 Thlr.

**Flore illustrée des Mucédinées d'Europe.** Avec 25 planches coloriées. Gr. in-folio. 1840. 15 Thlr.



**Personen-Train der Wien-Prager Eisenbahn vom 1. Mai 1846 angefangen.**

[240]

Von **Wien** nach **Prag** 6 Uhr früh, 7 1/2 Uhr Abends,  
" **Prag** " **Wien** 5 " " 4 1/4 " Nachmittags.



**Schiffgelegenheit von Bremen nach Hongkong.**

Die Bremer Brigg **Argo**, Capitain **F. W. Bremer**, oder an deren Stelle ein anderes schnellsegelndes Bremer Schiff, soll Ende März d. J. bestimmt nach **Hongkong** abgefertigt werden und **Singapore** anlaufen, wenn für diesen Hafen sich hinreichend Güter, welche am 31. März am Bord sein müssen, vorfinden sollten.

Auswärtige, welche diese gute und prompte Gelegenheit zur Ueberfahrt als Passagiere oder zu Beistellungen von Gütern benutzen wollen, können die nähern Bedingungen auf portofreie Anfragen erfahren, entweder von den Schiffseignern **Herrn W. K. Frige & Co.**, oder dem unterzeichneten Schiffsmakler

[232-34]

**J. H. Buschmann.**

**Bekanntmachung.**

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage meine **Zug-Fabrik von Camenz** hierher verlegt habe, und bitte sie, mich auch in meinem neuen Wohnorte mit ihren schätzbaren Aufträgen zu beehren; deren sorgsamste Ausführung werde ich mir stets angelegen sein lassen.

**Bautzen, am 1. Januar 1847.**

[238]

**C. G. E. Mörbitz.**

**Bekanntmachung.**

Seit der Eröffnung der **Thüringischen Eisenbahn** für die Bahnstrecke von **Halle bis Weimar**, in Verbindung mit den Dampfwagen-Fahrten der **Magdeburg-Leipziger, Berlin-Anhalter, Berlin-Hamburger, Stettiner, Braunschweiger und Halberstädter Eisenbahnen**, hat sich **Weimar** als ein ziemlich bedeutender Expeditionsplatz erwiesen, da sämtliche nach **Thüringen, Frankfurt a. M., Baiern, Baden, Hessen, Württemberg, der Schweiz etc.** bestimmten Güter jetzt hier abgeladen und alsdann bei dem fortwährenden Vorhandensein von Fuhrleuten, welche grösstentheils in hiesiger Gegend ansässig sind, prompt und in sehr billigen Frachtlöhnen an ihre Bestimmung weiter befördert werden. Indem wir unsere geehrten Geschäftsfreunde hierauf aufmerksam machen, bitten wir um recht zahlreiche Expeditionszuwendungen, und sichern im voraus eine exacte und reelle Bedienung zu.

**Weimar, den 8. Januar 1847.**

[110-11]

**Müller & Dönig.**

Am 21. Dec. habe ich meinen zweckmäßig umgebauten und ganz neu meublirten **Gasthof**

**zum Friedrichs-Hof**

einem verehrlichen reisenden Publicum eröffnet. Für das mir seit 8 Jahren als Restaurateur auf einem Dampfboote der **Rölnischen Gesellschaft** geschenkte Vertrauen bestens dankend, halte ich mich zu angenehmen Besuchen, unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung zu festen, im Speisesaale sowie auf jedem Zimmer angehefteten Preisen ganz ergebenst empfohlen.

**Cöln, im December 1846.**

**P. Joos.**

Sieben erschien und ist durch jede solide Buchhandlung Deutschlands zu beziehen:

**Dr. H. A. Hacker.**

**Praktisches Handbuch der sypilitischen Krankheiten.**

Ister Theil: „**Blennorrhöen**“. Mit Abbildungen. 1 Thlr. 8 Ngr.

**Dr. J. Rosenbaum.**

**Die Onanie oder Selbstbefleckung.**

Ihr Entstehen, ihre Folgen, nebst Anleitung zu ihrer Heilung. Von rein ärztlichem Standpunkte aus dargestellt für Aeltern, Erzieher und Kranke. 1 Thlr.

Die große Verbreitung, die geizvolle Anerkennung der Vortrefflichkeit des Werkes von Seiten hochgeachteter Aerzte, sowie der Name des in der Wissenschaft hochgeachteten Verfassers geben wol das beste Zeugniß ab, daß diese Schrift keineswegs unter die Kategorie medicinischer Quacksalbereien zu zählen ist und nicht wie so viele derartige Bücher aus reiner Speculation hervorgegangen wurde, sondern es sich zur gewissenhaften Aufgabe stellte, dadurch Nutzen zu stiften und denen Hülfe zu bringen, die solcher bedürfen.

Aus mancher Rücksicht dürfte es den Bestellern erwünschter sein, das Buch direct zu beziehen, und wird die unterzeichnete Verlagshandlung sofort jeder directen Bestellung nachkommen.

**Gebauer'sche Buchhandlung**

[231]

in Leipzig.

**Turnliteratur.**

In der **Schweighauser'schen** Buchhandlung in **Basel** sind erschienen und können durch alle deutsche Buchhandlungen bezogen werden:

**Das Turnen in den Gemeinübungen**

in einer Lehre von den Ordnungsverhältnissen bei den Gliederungen einer Mehrzahl für beide Geschlechter.

Dargestellt von **Adolf Spieß.**

(Der Lehre der Turnkunst vierter und letzter Theil.) Mit 150 in den Text gedruckten Abbildungen. Gr. 8. 1846. Geh. 2 Fl. 42 Kr. — 1 Thlr. 20 Sgr.

**Turnbuch für Schulen**

als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen von **Adolf Spieß.**

Erster Theil. Die Uebungen für die Altersstufe vom sechsten bis zehnten Jahr bei Knaben und Mädchen. Mit zwei Zeichnungen.

Gr. 8. 1847. Geh. 2 Fl. 48 Kr. — 1 Thlr. 21 Ngr.

**Anzeige.** Nach der hier erlassenen Verordnung muß vom 1. dieses Monats an für die pr. hiesigen Plaz transitirenden Güter auch der Werth derselben mit declarirt werden, und nehme ich in Folge dessen Veranlassung, meine resp. Geschäftsfreunde hierdurch zu ersuchen:

bei allen an mich zu adressirenden Expeditions-Gütern von jezt an auch den **Facturawerth** derselben mit aufzugeben.

**Bremen, im Januar 1847.**

[230] **Heinr. Rüppel.**

Unterzeichneter erlaubt sich hierdurch anzuzeigen, daß er fortfährt, **Stunden in der englischen Sprache** zu geben, und für das Studium der engl. Literatur, namentlich zum Lesen von **Byron, Shakspeare und Milton** Classen zu bilden beabsichtigt; daß er sich aber außerdem auch noch erbietet, **Böglinge der Handlungsschule** in seine Wohnung aufzunehmen.

**W. Cuthbert, Dr. Theol.,**  
F. L. S. Vice-Präsident des afrikan. Instituts zu Paris und Kapellan des Grafen von Airlie. Leipzig, Lehmann's Garten Nr. 3. [145-47]

**Heilsame Erfindung.**

**Hummert's Pollution-Instrument,** welches ohne im Geringsten Unannehmlichkeiten oder nachtheilige Folgen für die Gesundheit herbeizuführen, durchaus keine Pollution zuläßt. Die Wahrheit dieser Aussage ist durch vielfache Erfahrungen bestätigt und durch Zeugnisse von den berühmtesten Aerzten, als vom **Herrn Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Dieffenbach** in **Berlin**, von den **Herrn Prof. Dr. Braune, Prof. Dr. Cerutti, Prof. Dr. Carus** zu **Leipzig**, **Herrn Hofmedicus Dr. von Blödan** zu **Sondershausen** und vielen Andern dargegeben, weshalb ich mich jeder weiteren Empfehlung enthalte. Gegen portofreie Einsendung von 3 Thlr. Pr. Cour. erhält man Instrument nebst Gebrauchsanweisung von Unterzeichnetem zugesandt.

**Meiherode bei Nordhausen, 16. Jan. 1847.**

[235] **S. K. Friedrich.**

In der **Stuhr'schen** Buchhandlung in **Berlin** ist ganz neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Lieder vom alten Frigen.**

Von **Julius Minding.** Mit Federzeichnungen von **Böhmer.** Erste Sammlung. Preis 10 Sgr.

**Gesuch.**

Eine **Schweizerin** sucht eine Stelle als **Erzieherin.** Nähere Auskunft wird Herr **Pastor Blass** in **Leipzig** zu ertheilen die Güte haben. [239]

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: **Hr. Albert Engelhardt** in **Leipzig** mit **Frl. Luise Koren.** — **Hr. Richard König** in **Leipzig** mit **Frl. Pauline Windisch.**  
Getraut: **Hr. Wilhelm Kroigisch** in **Neerane** mit **Frl. Emilie Ley** aus **Weisenfels.**  
Geboren: **Hrn. Oberlehrer Dr. Budde** in **Bensberg** ein Sohn. — **Hrn. Justizcommissarius Grubig** in **Magdeburg** eine Tochter. — **Hrn. A. Heise** in **Magdeburg** ein Sohn. — **Hrn. Amts-assessor Heise** in **Einbeck** ein Sohn. — **Hrn. Apotheker Horn** in **Schönebeck** eine Tochter. — **Hrn. Adolf Johns** in **Hamburg** eine Tochter. — **Hrn. Justizcommissar Kühne** in **Wolmirstedt** ein Sohn.  
Gestorben: **Frau Artillerieoberlieutenant Marie v. Beulwig** in **Ludwigsburg.** — **Hr. Kaufmann Karl Classen** in **Jülich.** — **Hr. Lehrer Louis Desmarests** in **Berlin.** — **Hr. Kaufmann Karl Hammersdorff** in **Berlin.** — **Hr. Cämmerier Ch. Friedrich Henning** in **Greiz.** — **Hr. Gasthofbesitzer Karl Friedrich Kirsten** in **Chemnitz.** — **Hr. Hofgärtner Friedr. Aug. Lehmann** in **Dresden.** — **Hr. Gutbesitzer Christian Gottfried Leonhardt** in **Eutrigsch.** — **Hr. Student Karl Lieb** in **Leipzig.** — **Hr. Steuerrath C. Nau** in **Berlin.** — **Hr. Pastor Karl Friedrich Sauer** in **Werda.** — **Frau Amtmann Schabell** in **Ellwangen.** — **Hr. Christian Kraugott Schneider** in **Leipzig.**